

Pacific News ^{#32}

News | Notes | Insights from the Asia-Pacific Region

Fotoreportage Vietnam
Informeller Straßenhandel

Female Migration from Thailand
Like Thirty Years Before?

Wwoofing in NZ
Alternative Mobility & Lifestyle





Nickelverarbeitung in Neukaledonien – 8



Thailands hybride Demokratie – 4



Chinesischer Tourismus – 12

- 4** **Thailands hybride Demokratie: Hintergründe der politischen Krise in Thailand**
Michael H. Nelson

- 8** **Neukaledonien zwischen Staatenbildung und Ressourcenausbeutung: Neue Nickelprojekte als Hebel für einen politischen Emanzipierungsprozess und zum Abbau von Disparitäten?**
Matthias Kowasch

- 12** **Nationalismus und Identitätsfindung im chinesischen Tourismus: Reisen zum „Wir“**
Wolfgang Georg Arlt

- 15** **Informeller Straßenhandel in Vietnams Metropolen: Opfer rigoroser Modernisierungsstrategien?**
Michael Waibel & Sandra Kurfürst

- 18** **Driving Forces of Tropical Deforestation at the Forest Frontiers of Central Sulawesi: An Institutional and Demographic Perspective**
Sebastian Koch

- 22** **Female Transnational Migration from Thailand: Like Thirty Years Before?**
Pataya Ruenkaew

- 24** **Webtipp: Bildergalerien Südostasien - Pazifische Inselwelt**

- 25** **Wwoofing in New Zealand as alternative mobility and lifestyle**
Jan Mosedale

- 28** **Seekers and Magic: The search for spirituality in the Rainbow Temple, NSW, Australia**
Ron Fogel

EDITORIAL

Herzlich willkommen zur 32. Ausgabe der Pacific News! In diesem Halbjahr beinhaltet unsere Zusammenstellung aktueller Themen aus Gesellschaft, Kultur, Politik und Wirtschaft im Pazifikraum Berichte und Hintergründe aus Thailand, China, Vietnam, Neukaledonien, Indonesien, Australien und Neuseeland. Die Themenvielfalt erstreckt sich von politischen Themen wie einer Betrachtung der derzeitigen Situation in Thailand sowie Aspekten der Staatenbildung in Neukaledonien über Tourismus und Mobilität zu natur- und kulturgeographischen Themen. Die Fotoreportage „Informeller Straßenhandel in Vietnams Metropolen – Opfer rigoroser Modernisierungsstrategien?“ bietet nicht nur einen anregenden kulturellen Einblick, sondern illustriert auch aktuelle sozioökonomische Entwicklungen.



Dr. Michael Waibel



Dr. Julia Albrecht

Außerdem ist Ihnen sicherlich eine Änderung an unserem Titellayout aufgefallen. Da mittlerweile eine nicht unbeträchtliche Anzahl unserer Artikel in englischer Sprache erscheint, haben wir uns entschlossen, die Titelseite entsprechend anzupassen.

Schließlich möchten wir, das Redaktionsteam, dieses Editorial nutzen, um mit Ihnen einige erfreuliche Ereignisse zu teilen. Julia Albrecht hat ihren Dokortitel der University of Otago verliehen bekommen und im März eine Position als Lecturer in Tourism Management an der Victoria University of Wellington angetreten.

Dr. Michael Waibel ist seit nunmehr zehn Jahren als Redakteur für die Pacific News tätig. In dieser Zeit hat er die Veröffentlichung von über 150 Artikeln betreut und dazu beigetragen, dass die PN in zahlreichen Bibliotheken verfügbar ist und einen ständig wachsenden Leserkreis erreicht. An dieser Stelle daher ein herzlicher Dank auch an alle Autoren, die zum Erfolg der PN in dieser Zeit beigetragen haben!

Wir wünschen Ihnen nun, in feierlicherer Stimmung als sonst, wie immer, viel Freude beim Lesen!

Die Redaktion

Pacific News

Die Pacific News, ISSN 1435-8360, ist das periodisch erscheinende Informationsmedium der Arbeitsgemeinschaft für Pazifische Studien e.V. (APSA), das an der Abt. Wirtschaftsgeographie am Geographischen Institut der Universität Hamburg herausgegeben wird. Es ein Bestreben der APSA, insbesondere engagierten Nachwuchswissenschaftlern, die sich mit dem pazifischen Raum befassen, eine seriöse Publikationsplattform anzubieten.

Ziel der Pacific News ist es, ihren Lesern durch eine Vielfalt interdisziplinärer wissenschaftlich fundierter Beiträge aktuelle soziale und ökonomische Entwicklungen im asiatisch-pazifischen Raum nahe zu bringen.

IMPRESSUM

Herausgeber der Pacific News:

Arbeitsgemeinschaft für
Pazifische Studien e.V.
(APSA) in Zusammenarbeit
mit dem Geographischen
Institut der Universität
Hamburg,
Bundesstr. 55,
D-20146 Hamburg



Internet:

<http://www.pacific-news.de>

Telefon:

+49-40-42.838.50.30

Email:

waibel_michael@yahoo.de

Redaktion:

Dr. Michael Waibel (V.i.S.d.P.)

Dr. Julia Nina Albrecht

Kartographie:

Henry Küper

Layout Druckversion:

Long Tran (get_shorty@gmx.de)

Die einzelnen Beiträge spiegeln nicht in jedem Fall die Meinung der APSA wieder.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: **12.10.2009**

Senden Sie Kommentare und kritische Stellungnahmen sowie Artikel an:

Michael Waibel
(waibel_michael@yahoo.de)

oder:

Julia Albrecht
(julia.albrecht@vuw.ac.nz)

COVER PICTURE:



**Tradition versus Modernity -
Informal Street Trading in Hanoi**
Street Hawker Selling Fruits on the
Thanh Tri Bridge in Hanoi
© 2009 Michael Waibel/Hamburg

Thailands hybride Demokratie

Hintergründe der politischen Krise in Thailand

Michael H. Nelson

Während Thailands Demokratie mit der Reifung ihrer Institutionen kämpft, will sich die überkommene hierarchische Gesellschaftsordnung nicht geschlagen geben

Ebenso wie viele andere Länder im asiatisch-pazifischen Raum hat auch Thailand seit über einhundert Jahren aktiv und passiv an der Ausdehnung weltgesellschaftlicher Modelle sozialer Organisation teilgenommen. Dies hat die soziale Formation des Landes grundlegend verändert, jedoch nicht in der Weise, dass die hierarchische Gesellschaftsordnung mit dem König an der Spitze einfach durch funktionale Differenzierung ersetzt worden wäre. Vielmehr hat sich

die Transformation in einem lang andauernden – und noch anhaltenden – Prozess der lokalen Adaption struktureller (einschließlich kultureller) Ressourcen der Weltgesellschaft vollzogen. Davon waren alle gesellschaftlichen Bereiche betroffen: Recht, Medizin, Bildung, Wissenschaft, Wirtschaft, Kunst, Massenmedien, und eben auch das politische System (Nelson 2004).

Entsprechend finden wir in Thailand keine nach weltgesellschaftlichen Vorgaben sozialstrukturell homogenisierten Teilsysteme, sondern durch „Glokalisierung“ hervorgebrachte hybride Sozialformationen, die den Ausgangsmodellen in vielerlei Hinsicht ähneln.

Demokratie

Demokratie ist die weltgesellschaftlich geförderte Form eines funktional differenzierten politischen Systems auf der

Alle Fotos: Michael H. Nelson



Ebene des Nationalstaates (ungeachtet des Umstandes, dass Demokratisierung seit einiger Zeit auch für supranationale Strukturen gefordert wird). Dementsprechend wurde viel Aufwand getrieben, um Demokratie zu definieren, Faktoren zu bestimmen, die Transition und Konsolidierung fördern, Typologien von Demokratievarianten aufzustellen, die im Verlauf der Adoption des Modells in verschiedenen gesellschaftlich-politischen Zusammenhängen auftreten, Vorschläge für passende institutionelle Formen zu entwickeln, sowie Indikatoren aufzustellen, die in der Lage wären, die Qualität von Demokratie in Ländern zu „messen,“ die beanspruchen, sie verwirklicht zu haben.

Thailand fällt dabei zumeist in die Kategorie der nicht-konsolidierten Demokratie, die stets in Gefahr ist zusammenzubrechen (Case 2007) oder zu scheitern (Croissant 2008). Die turbulenten Ereignisse seit Ende 2005 zeugen davon, dass sich die thailändische Demokratie noch in der Verhandlungsphase befindet. Man sollte dies jedoch nicht teleologisch verstehen, also als ob der Prozess zwangsläufig auf die Einrichtung einer idealtypischen Demokratie hinausläufe. „Glokalisierung“ deutet eher auf das Entstehen eines relativ stabilen hybriden Systems hin, weshalb Carothers (2002) vorgeschlagen hatte, das Transitionsmodell mit großer Vorsicht, und die politische Realität in demokratisierenden Ländern mit Sensibilität zu behandeln.

Im folgenden werde ich drei strukturelle und drei ideologische Merkmale beschreiben, die zu einer Einschätzung des Entwicklungsstandes thailändischer Demokratie beitragen können.

Strukturelle Merkmale

Erstens kann man fragen, inwieweit kollektiv bindende Entscheidungen von gewählten Amtsinhabern getroffen werden. Offenkundig befindet sich die Sicherheitspolitik – wie der vorerst letzte Militärputsch im September 2006 gezeigt hat – weitestgehend außerhalb demokratischer Legitimität. Darüber hinaus verfolgen die Ministerialbürokraten durchaus ihre eigenen politischen Programme. Oft präsidieren Minister mehr über ihre Ministerien, statt sie zu leiten (die bürokratische Vorformung politischer Entscheidungen ist auch in westlichen Demokratien ein erhebliches Problem). Politiker sind ein relativ neues

Phänomen auf der thailändischen politischen Szene, und viele Bürokraten und Technokraten können nicht erkennen, warum ihre Existenz einen Fortschritt gegenüber autoritären Zeiten darstellen soll.

Die Verfassung aus dem Jahr 2007 enthält ein langes Kapitel über „Directive principles of fundamental state policies.“ Dies gab es bereits in der Verfassung des Jahres 1997. Allerdings hatte es dort nur Leitlinienfunktion, während die neueste Variante jede gewählte Regierung zwingt, diese Policies umzusetzen. Im Grunde werden Regierungen auf gewählte Implementeure zurückgestutzt. Sie müssen die politische Agenda einer von den Militärputschisten eingesetzten und daher demokratisch illegitimen Gruppe von Akademikern und Bürokraten umsetzen. Offenkundig widerspricht dieser Tatbestand der demokratischen Kernbestimmung des Artikels 3 derselben Verfassung, der unmissverständlich festlegt: „The sovereign power belongs to the Thai people.“

Zweitens hat die politische Ordnung Thailands bisher kaum nationale wirksame Kategorien politischen Wettbewerbs entwickelt, wie wir sie mit CDU, SPD, FDP usw. kennen. Das politische System Thailands ist vielmehr „highly localized and territorialized“ (Caramani 2004), sofern es sich nicht um die Bürokratie und zum guten Teil um die Öffentlichkeit handelt. Politische Parteien sind also sehr wenig institutionalisiert. Sie verbleiben im wesentlichen auf der Stufe exklusiver Clubs lokaler Honoratioren und ihrer supra-provinziellen informellen Machtgruppen. Dies wirkt sich sehr negativ auf die politische und administrative Kompetenz aus, die von Politikern auf der nationalen Ebene erwartet werden sollte (allerdings ist Kompetenzmangel ein allgemeines Problem in Thailand und keineswegs auf Politiker beschränkt). Daher konnten die von funktionaler Differenzierung erwarteten Leistungsvorteile des politischen Systems bisher nicht realisiert werden. Es ist wenig überraschend, dass diese Situation in manchen Kreisen den Wert von Freiheit und Demokratie (jedenfalls der in Thailand gegebenen Variante) als Grundorientierungen des politischen Systems erheblich geschwächt haben. Aus dieser Warte erscheinen Hierarchie und Management, oder Mischformen, als überlegenswerte Optionen.

Drittens ist den Bürgern zwar erlaubt, ihre Stimmen in Wahlen abzugeben (per Wahlpflicht), aber das politische System stellt kaum inklusive formale Mechanismen politischer Rekrutierung zur Verfügung, die es an aktiver politischer Teilnahme interessierten Bürgern erlauben würde, Zugang zu Entscheidungsstrukturen zu erlangen. Wie in vielen ähnlichen Systemen beobachten wir daher auch in Thailand eine tiefe Kluft zwischen der politischen Elite und den Bürgern.

In den Provinzen Thailands sind die politischen Strukturen im wesentlichen informell und unsichtbar. Politik ist dort nicht Ausdruck demokratischer öffentlicher Angelegenheiten, sondern sie wird von ihren wichtigen Akteuren eher als bloße Erweiterung ihrer Familien oder „clans“ (trakun) und ihrer Freundschafts- und Interessennetzwerke (phuak) betrachtet. Diese Sachlage widerspricht offenbar dem Grundsatz gleicher demokratischer Staatsbürgerrechte, das heißt politischer Inklusion. Anstatt sich auf die Existenz generalisierter, abstrakter und formal institutionalisierter Zugänge verlassen zu können, bleibt an politischer Teilnahme interessierten Bürgern meist nur die Möglichkeit (außer Engagement in zivilgesellschaftlichen Organisationen und begrenzten Möglichkeiten in manchen lokalen Gruppen der Demokratischen Partei), nicht-institutionalisierte, persönliche, und nicht-ideologische Beziehungen mit individuellen Politikern aufzubauen.

Daher ist das Wahlverhalten zumeist (mit teilweiser Ausnahme der Stimmen für die Parteilisten sowie in Bangkok) lokal bestimmt. Prozesse nationaler politischer Integration, die zu einer relativen Vereinheitlichung des Wahlverhaltens führen würden, bleiben eine Aufgabe für die Zukunft. Offenkundig muss sich die hier skizzierte Sachlage negativ auf die politische Sozialisation in Familien und Schulen auswirken. Kinder lernen, dass sie nichts mit Politik zu tun haben. Hinzu kommt, dass Politik außerhalb Bangkoks gelegentlich rustikale Formen annimmt. Viele lokale Politiker mit ihren Geschäftsinteressen haben es nicht gern, wenn Bürger oder Journalisten (wenn diese nicht selbst Teil lokaler politischer phuak sind) ihre Nasen in Angelegenheiten stecken „die sie nichts angehen“ (alles Reden über Good Governance, Transparenz und Accountability zum



Besetzung des Regierungssitzes durch die 'Gelbhemden'

Trotz). Im Zweifelsfall erledigt einer der vielen freiberuflichen Auftragsmörder das „Problem.“

Ideologische Merkmale

Aus Sicht des monarchistischen Establishments, das sowohl die alte hierarchische Natur der thailändischen Politik bis 1932 als auch die folgenden langen Perioden militärisch-bürokratischer Diktaturen widerspiegelt, sind die vorstehenden drei Punkte unproblematisch. Sie bestätigen eher ihre Auffassung, dass die gegenwärtige Form von Demokratie – einschließlich des von ihnen angenommenen Kompetenzmangels auf Seiten der Politiker und Wähler – den „Interessen des Landes“ nicht dient, weshalb es mehr paternalistische Elitenherrschaft braucht, nicht weniger. Die folgenden drei Punkte betreffen die Ideologien, die vom Establishment in den vergangenen Jahrzehnten produziert wurden und auf denen ihr Anspruch auf fortgesetzte außerdemokratische Herrschaftsbeteiligung beruht. Im thailändischen Kontext kann das Ansprechen dieser Punkte zu heftigen Abwehrreaktionen führen und gelegentlich zu Anklagen wegen Majestätsbeleidigung (Nelson 2009).

Erstens sind die Monarchie und die Handlungen von Mitgliedern der königlichen Familie strikt von jeder öffentlichen Debatte durch den Souverän des politischen Systems – dem Volk – ausgenommen, selbst wenn solche Handlungen und die Monarchie als Institution politisch hochsignifikant sind. Sicherlich sollten Bürger in einer liberalen Demokratie ein legitimes Recht der Meinungs-

äußerung haben und nicht gezwungen sein, der offiziell propagierten Ideologie zu folgen. Die aus Sicht der Eliten überragende Bedeutung der Monarchie kommt in dem folgenden Zitat aus einer offiziellen Biographie König Bhumiphols zum Ausdruck, die 1971 veröffentlicht wurde (Office of His Majesty's Private Secretariat 1971).

The King and the People become one. The Throne and the Nation become one, and a profound meaning is thus given to the Thai Throne. It becomes the personification of the Thai nationhood, the symbol of the Nation's unity and independence, the invariable constant above the inconstancies of politics, indeed, as it is written to be, the repository of the sacred trust of the whole nation.

Diese Situation führt dazu, dass eine zentrale Komponente thailändischer Politik normalerweise nicht in politische Analysen einbezogen werden darf (Thongchai 2008). Die gegenwärtige, von der Demokratischen Partei geführte, konservative Koalitionsregierung gibt wenig Anlass zur Hoffnung auf einen eher liberal-demokratischen Ansatz. Schon ihre Regierungserklärung vor dem Parlament insistierte, dass die Monarchie das „emotionale Zentrum der thailändischen Nation“ sei und versprach alle Maßnahmen zu ihrem Schutz zu ergreifen (Matichon, 25. Dezember 2008). Der Justizminister verteidigte die Einschränkung der Meinungsfreiheit mit den Worten: „In Thailand ist die Monarchie nicht nur eine symbolische Institution. Sie ist der Grundpfeiler nationaler Sicherheit.

Jede Beeinträchtigung der Monarchie muss als Bedrohung der nationalen Sicherheit behandelt werden“ (Reuters, 17. Januar 2009).

Vor diesem Hintergrund gewinnt die Handhabung von Fällen der Majestätsbeleidigung besondere Bedeutung (Nelson 2009). Im April wurde ein Mann zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt, weil er „beleidigende“ Fotos von Mitgliedern der Königsfamilie ins Netz gestellt hatte. Schon vorher hatte Grant Evans (Bangkok Post, 13. Februar 2009) zu dieser Problematik angemerkt:

Instead of purifying the monarchy it [the political use of the *lèse majesté* law] pollutes it with everyday politics. With each charge of *lèse majesté* people are being asked to choose between monarchy and democracy and ultimately this will work against the former's stature. ... vigilante monarchists seem to be the main threat to the monarchy's longevity.

Zweitens sieht die offizielle Staatsideologie „Nation, Religion, Königtum“ die Thais nicht als selbstbewusste Staatsbürger, sondern in paternalistischer Tradition als konforme Untertanen. Dieser Sichtweise folgend hängt die Existenz des Staates nicht von der demokratischen Kompetenz seiner Bürger ab, sondern vom Funktionieren dieser drei „Institutionen.“ Die Rolle der Bürger ist es, sich diesem Modell unkritisch unterzuordnen. Somphon ([2008]) beschreibt dies so:

The national identity that is at the core of national security means the institutions of nation, religion, and monarchy. In the promotion of national identity, every person and every sector must have loyalty to all three institutions and join hands in promoting the security of these three institutions.

„Nation“ wird hier als eine abstrakte Einheit betrachtet, die ihre eigenen und übergeordneten Interessen hat – festgelegt von der soziokulturellen Elite des Landes. Sie wird als solche aktiv von allen staatlichen Organisationen (Behörden, Kommunalverwaltungen, Schulen) propagiert (Connors 2007). Normalerweise findet man solche Bemühungen einer ideologischen Unterwerfung von Bürgern nur in autoritären Regimen. Demokratien sollten nationale Zwecksetzungen eher als in pluralistischen Diskursen gleicher Bürger hergestellt-

ten, zeitlich begrenzten und dauernder Debatte unterworfenen Mehrheitswillen auffassen. Es ist bemerkenswert, dass die Verfassung, immerhin die Legitimitätsgrundlage jeder Staatshandlung in einer Demokratie, in dieser „Dreifaltigkeit“ nicht enthalten ist. Versuche, sie zu einer „Vierfältigkeit“ durch Einschluss der Verfassung zu erweitern, waren nicht von Erfolg gekrönt.

Drittens ist der seit der Beseitigung der absoluten Monarchie im Jahr 1932 bestehende latente Konflikt zwischen Monarchie und Demokratie ungelöst. Nachdem Pridi Banomyong, der zivile Kopf der Revolutionäre, nach einem letzten Versuch im Jahr 1949, die Militärs von der Macht zu verdrängen, ins dauerhafte Exil gehen musste, ging das politische Potential einer eher bürgerorientierten Konzeption von Demokratie verloren. Das paternalistische Establishment versuchte in der Folge, die Demokratie als von König Prajadhipok huldvoll dem thailändischen Volk gewährte Regierungsform darzustellen. Als im Jahr 1946 die älteste politische Partei Thailands, die Demokraten, gegründet wurde, so war dies gedacht als eine royalistisch-aristokratische Bastion zur Verteidigung monarchistischer Werte gegen die schwach entwickelten Bestrebungen bürgerschaftlicher Politik.

Die Proteste der „Rothemden“ gegen die Regierung

Während der Proteste der gelbe Hemden tragenden „People's Alliance for Democracy“ (PAD), die sich stark monarchistischer Symbolik bediente (Nelson 2007), und in deren zweiter Runde unter anderem im November 2008 die Flughäfen in Bangkok besetzt wurden, stellte sich die Demokratische Partei auf die Seite der PAD. Politische Kräfte, gegründet als Reaktion auf den Militärputsch vom September 2006, die sich unter anderem gegen die Instrumentalisierung der Monarchie wandten, stellten sich sowohl gegen die PAD als auch gegen die Demokraten. Sie drückten ihre Position durch das Tragen roter Hemden aus, in Abgrenzung von den royalistischen gelben Hemden der PAD. Anfang April 2009 kamen in Bangkok mehr als 100.000 „rote“ Demonstranten der United Front



Protestkundgebung der „Rothemden“ am Regierungssitz

for Democracy against Dictatorship (UDD) zusammen, meist aus den Provinzen angereist, um gegen „Bürokratie“ (die paternalistische Ordnung) und für „Demokratie“ (und den gestürzten ehemaligen Premierminister Thaksin Shinawatra) zu demonstrieren. Sie verlangten nicht nur den Rücktritt des Premierministers der Demokratischen Partei, sondern auch den Rücktritt dreier Mitglieder des Privy Councils. Sie demonstrierten gar massiv vor der Residenz seines Vorsitzenden. Bis vor kurzem war dies völlig undenkbar, weil dieses Gremium direkt vom König zu seiner Beratung eingesetzt wird. Monarchistische Kräfte interpretierten dies prompt als den Versuch der Rothemden und Thaksins, die Monarchie abzuschaffen. Nach der „Sprengung“ des ASEAN-Gipfels in Pattaya am 11. April durch rote Demonstranten und massiven, teilweise in Straßenkämpfe ausartenden Demonstrationen in Bangkok wurden die Proteste der UDD nach der Verhängung des Notstandes am 14. April durch die Armee beendet.

Die fundamentale Spannung innerhalb der hybriden thailändischen Demokratie zwischen den ideologischen Überbleibseln der alten hierarchischen sozialen Ordnung, in der alle Macht im König konzentriert war, und den egalitären und liberalen Versprechungen einer funktional differenzierten (demokratischen) politischen Ordnung bleibt ungelöst. Und

dieser Konflikt hat durch die drängende Nachfolgefrage stark an Sprengkraft gewonnen.

Literatur

- Carothers, Thomas (2002) „The End of the Transition Paradigm.“ *Journal of Democracy* 13 (1):5-21.
- Case, William F. (2007) „Democracy's Quality and Breakdown: New Lessons from Thailand.“ *Democratization* 14 (4):622-642.
- Connors, Michael Kelly (2007) *Democracy and National Identity in Thailand*. Copenhagen, Denmark: NIAS.
- Croissant, Aurel (2008) „Soziale Gruppen, politische Kräfte, und die Demokratie: Eine strukturorientierte Analyse der demokratischen Transformation in Thailand.“ *Südostasien aktuell* 2/2008, S. 3-40.
- Nelson, Michael H. (2004) „World Society in Thailand: Globalization Confronts Thainess.“ In *Thai Politics: Local and Global Perspectives*. KPI Yearbook No. 2 (2002/03), ed. by Michael H. Nelson, pp. 159-282. Bangkok: King Prajadhipok's Institute.
- Nelson, Michael H. (2007) „'People's Sector Politics' (Kannmuang Phak Prachachon) in Thailand: Problems of Democracy in Ousting Prime Minister Thaksin Shinawatra.“ *Hong Kong: SEARC, City University of Hong Kong*.
- Nelson, Michael H. (2009) „Im Namen seiner Majestät: Majestätsbeleidigung in der thailändischen Demokratie.“ *Südostasien*, No. 1, S. 40-41.
- Office of His Majesty's Private Secretariat (1971) A Memoir of His Majesty King Bhumibol Adulyadej of Thailand*. Bangkok: Thai Watana Panich Press.
- Somphon Thepasitb ([2008]) *Prawatit chart thai kup ekalak khong chart. Khwamsamkhan khong sathaban chart satsana phramakasat [National Thai history and state identity. The importance of the institutions of nation, religion, king]*. Bangkok: Mulanithi Somphon Thepasit phuea satsana lae patthana sangkhom.
- Thongchai Winichakul (2008) „Toppling Democracy.“ *Journal of Contemporary Asia* 38 (1):11-37.

Michael H. Nelson [mhnelson_bkk@yahoo.de] ist als Soziologe Gastwissenschaftler im FB Politische Wissenschaften an der Chulalongkorn Universität, Bangkok. Zudem ist er Mitarbeiter für Südostasienkunde, Universität Passau.

Neukaledonien zwischen Staatenbildung und Ressourcenausbeutung

Neue Nickelprojekte als Hebel für einen politischen Emanzipierungsprozess und zum Abbau von Disparitäten?

Matthias Kowasch

Das französische Überseegebiet Neukaledonien verfügt große Rohstoffvorkommen, insbesondere Nickel. Geprägt von der Dualität der Lebensräume zwischen autochthoner und allochthoner Bevölkerung befindet sich das Land seit den Verträgen von Nouméa 1998 auf dem Weg in eine mögliche politische Unabhängigkeit. Welche Rolle spielen die neuen Nickelprojekte in diesem Emanzipierungsprozess?

Geopolitischer Kontext

Neukaledonien ist ein französisches Überseegebiet, welches seit den Verträgen von Nouméa, die im Jahr 1998 abgeschlossen wurden, über ein politisches Übergangstatut verfügt. Dieses Abkommen, geschlossen zwischen den Unabhängigkeitsbefürwortern der FLNKS („Front de libération national, kanak et socialiste“) und den Unabhängigkeitsgegnern der RPCR („Rassemblement pour la Calédonie dans la République“), unterzeichnet vom französischen Premierminister, sieht die Übernahme sämtlicher Zuständigkeiten des französischen Staates durch Neukaledonien selbst vor, mit Ausnahme der Ressorts öffentliche Ordnung, Verteidigung, Finanzen, Justiz und Außenpolitik. Zwischen 2014 und 2018 soll ein Referendum über die Übernahme der verbleibenden Zuständigkeitsbereiche und somit über die Umwandlung in einen eigenständigen Staat stattfinden. Bereits heute kann die ethnologisch zu Melanesien zählende Inselgruppe als ein Land mit einer „geteilten Souveränität“ angesehen werden. Die Verträge von Nouméa führen das Land folglich auf den Weg zu einer vollständigen Souveränität, auch wenn nicht sicher ist, ob die verbleibenden Kompetenzen jemals an die neukaledonische Regierung übertragen werden. Die autochthone Bevölkerungsgruppe der Kanak, die in der Mehrheit hinter der Unabhängigkeitsbewegung steht, stellt ungefähr 40% der Gesamtbevölkerung von ca. 230.000 (Zensus 2004). Ein zurzeit stattfindendes Referendum über die vollständige Souveränität des Landes würde Prognosen zufolge negativ ausfallen, da die europäisch- und asiatischstämmige Be-

völkerung die politische Unabhängigkeit nach wie vor größtenteils ablehnt.

Geokultureller Kontext

Die neukaledonische Gesellschaft zeichnet sich insgesamt durch eine besondere kulturelle Vielfalt aus. Doch die „plurikulturelle“ Gesellschaft blüht nur im urbanen Kontext, besonders in Nouméa, der Hauptstadt Neukaledoniens, auf. Im Großraum Nouméa, der die vier Gemeinden Nouméa, Dumbéa, Païta und Mont-Dore umfasst, sind 45% der Einwohner Europäer, 22% Kanak, 18% Polynesier (14% Wallisiens & Futuniens und 4% Tahitianer) sowie 12% Asiaten.

Die Lebensweise der autochthonen Kanak unterscheidet sich fundamental von der Lebensweise der europäischen Bevölkerung: der multisäkulären, agrarisch geprägten Gesellschaft der Kanak, steht die kosmopolitische, städtisch geprägte Gesellschaft der Europäer, weitgehend eine Mischlinggesellschaft, gegenüber. Die Kanak haben lange Zeit unter dem „code de l'indigénat“ und den Diskriminierungen der Kolonialregierung, welche sie in Reservate abschob, gelitten. Der „code de l'indigénat“ wurde 1946 abgeschafft; erst ab diesem Zeitpunkt konnten die Kanak ihren Wohnort frei wählen. Sie erhielten, wenn sie es wünschten, auch die französische Staatsbürgerschaft. Aber erst mit den Verträgen von Nouméa 1998 erkannte die französische Regierung die kanakische Kultur und Identität zum ersten Mal offiziell an. Heute ist die kanakische Kultur ein Faktor, der in sämtlichen politischen Entscheidungsprozessen und Stellungnahmen berücksichtigt werden muss. Die traditionellen Familien- und Clan-

Verbindungen sind eine Art politisches System, welches neben dem offiziellen politisch-administrativen System parallel weiter existiert. Der politische und soziale Aufbau der kanakischen Gesellschaft ist äußerst komplex und Außenstehenden nur schwer zugänglich.

Die Folgen der Kolonisierung zeigen sich noch heute in der räumlichen Bevölkerungsverteilung, die die Dualität der Lebensräume unterstreicht: In den Provinzen „Nord“ und „Îles Loyauté“ haben die Kanak einen Bevölkerungsanteil von 78% bzw. 97%.

In der „Province Sud“ mit der Hauptstadt Nouméa sind 45% der Bevölkerung europäischen Ursprungs. Außerhalb Nouméas vermischen sich die beiden Kulturen in kleinen urbanen Zentren oder in den Bergbauorten. Mittlerweile steigt allerdings die Zahl der Mischhochzeiten. Zwischen 15 und 20% der Bevölkerung sind Mischlinge, weitestgehend zählen sich sie aber zur Gruppe der „Europäer“. Dies erklärt die schwierige Lage der Caldoches (in Neukaledonien geborene Weiße europäischen Ursprungs) gegenüber der traditionellen melanesischen Gesellschaft und die Tatsache, dass die Mischlinge nicht als „Kinder des Landes“, also nicht als autochthone Bevölkerung angesehen werden. Die Caldoches sind mit der Frage nach ihrer eigenen Identität konfrontiert, einer Identität, die ozeanisch ist und sich von der ursprünglich französischen entfernt hat.

Geoökonomischer Kontext

Neukaledonien ist ein untypisches Beispiel des insularen Südpazifiks. Im Gegensatz zur Mehrheit der kleinen

Inselstaaten verfügt es über große Rohstoffvorkommen, von denen über die Hälfte noch gar nicht ausgebeutet worden sind. Das Archipel besitzt ca. ein Viertel der weltweiten Nickelerzvorkommen; die einzige Metallverarbeitungsfabrik „Doniambo“ produziert derzeit jedoch nur 4,1% des weltweit verarbeiteten Nickelmetalls. Die „Société Le Nickel“ (SLN), ein Tochterunternehmen des französischen Groß-Konzerns Eramet, unterhält die Fabrik und ist damit bislang der Monopolproduzent von Nickelmetall auf der neukaledonischen Hauptinsel "Grande Terre". Aus ökonomischer Sicht erklären sich die Bemühungen, einen größeren Teil des Rohstoffs vor Ort weiter zu verarbeiten: dies hätte eine höhere Wertschöpfung zur Folge und würde neue Arbeitsplätze in einem Land schaffen, das unter einer hohen Erwerbslosigkeit, besonders bei den gering- bzw. unqualifizierten Arbeitskräften, leidet.

Die Nickelindustrie hat insgesamt nur einen BIP-Anteil von 11% (2006), stellt aber dennoch die Rolle des Motors für die neukaledonische Wirtschaft und das Rückgrat für die künftige Entwicklung des Landes dar. Das Metall ist das mit Abstand wichtigste Exportguts Neukaledoniens. Alles in allem waren Ende 2008 3.457 Personen in Neukaledonien in der Nickelindustrie tätig, hiervon 1.971 im Bergbau und 1.486 in der Verarbeitung (www.isee.nc). Im Jahre 2007 stellten Nickelprodukte 96% des Exportvolumens,



Die Nickelbauprojekte in Noumea

gemessen an den erzielten Exportpreisen (in US-\$). Nach einer Periode von weltweit steigenden Rohstoffpreisen sinken diese seit Mai 2008 wieder. Lag der Erlös pro Tonne im März 2006 noch bei 14.000\$, so fiel er am London Metal Exchange im April 2009 bis auf 11.500\$ (www.lme.co.uk). Die Konzentration auf den Nickelabbau, und die damit verbundene starke Abhängigkeit von der Preisbildung auf dem Weltmarkt, birgt folglich auch Risiken. Sie führt zu einer geringen Flexibilität der neukaledonischen Wirtschaft, die bei einem weiteren Niedergang der internationalen Rohstoffpreise in eine schwere Krise geraten könnte.

Bis heute profitiert Neukaledonien in starkem Ausmaß von Transferzahlungen des französischen Staates. Diese staatliche Unterstützung ist in den letzten Jahren sogar noch angestiegen. Die lokalen Akteure aber, die von den Aufwendungen durch den französischen Staat Nutzen ziehen, legen ihr Geld jedoch in der Regel nicht in Neukaledonien, sondern in Frankreich, der EU, in den USA oder Australien an, da die Kapitalanlage in lokale Unternehmen als zu risikobehaftet angesehen wird. Die Privatwirtschaft Neukaledoniens profitiert aus diesem Grund nur wenig von den Transferzahlungen Frankreichs.

Räumlich gesehen konzentriert sich

Nickelmine von Népoui, welche Doniambo mit Erzen versorgt.
Aufnahme: M. Kowasch 2007



Quelle: DITTT (Direction des Infrastructures, de la Topographie et des Transports Terrestres) 2007; Kartographie: M. Kowasch/H. Küper 2009

das wirtschaftliche Leben auf Nouméa, welche Primatstadtcharakter aufweist: 75% der Erwerbstätigen arbeiten in Nouméa und 70% aller neukaledonischen Arbeitgeber sind hier ansässig. Die Wirtschaft des Landes wird folglich von der Hauptstadt dominiert und von jenen, die diese repräsentieren, d.h. die europäische und asiatische Bevölkerung. Die Partizipation der kanakischen Bevölkerung (nur knapp 20% aller Arbeitsplätze werden von Kanak besetzt) ist marginal und trägt daher nicht zur Bildung einer einheitlichen kulturellen Identität bei. Neukaledonien zeichnet sich folglich durch eine starke sozio-räumliche Fragmentierung aus. Die Kommunen profitieren nur äußerst selektiv von der wirtschaftlichen Entwicklung. Dies hat auch Auswirkungen auf die Bevölkerungsverteilung. Von den insgesamt ca. 230.000 Einwohnern Neukaledoniens leben 71,2% in der Süd-Provinz, auf die Hauptstadt Nouméa entfallen knapp 40%.

Nickelprojekte: Hebel für politische Emanzipierungsprozesse?

Bereits seit den 1960er Jahren existieren Ideen zum Bau weiterer Nickelverarbeitungsfabriken, sowohl im Norden als auch im Süden des Landes. Nun scheinen die multinationalen Bergbau-

unternehmen Vale-Inco (Brasilien) und Xstrata (Schweiz), in Kollaboration mit der Bergbaugesellschaft „Société Minière du Sud Pacifique“ (SMSP), die Ideen in die Tat umsetzen zu wollen. Beide Unternehmen planen Metallverarbeitungsfabriken in Neukaledonien: Vale¹ in der Süd-Provinz und SMSP/Xstrata² in der Nord-Provinz.

Das Projekt „Goro Nickel“ im Süden des Landes löste heftige Debatten im Vorfeld der Provinzialwahlen 2004 aus. Die Partei „Avenir Ensemble“, neu auf der politischen Bühne, übernahm sowohl die Regierung der Süd-Provinz als auch die Regierung Neukaledoniens. Die Debatte spielte sich aber nicht nur auf der politischen Bühne ab: Bürger aus mehreren Kanak-Dörfern wurden gegen das Projekt aktiv. Die Umweltschutz- und Bürgerinitiative „Rheebu Nu“³, die auch politische Ziele verfolgt, fügte dem Bergbau riesen erhebliche Sach- und finanzielle Schäden zu. Die Zufahrtsstraßen wurden mehrfach blockiert, Laster und Reifen in Brand gesetzt.

Im Gegensatz zur SLN und zu SMSP/Xstrata, die beide auf ein pyro-metallurgisches Verfahren zur Metallgewinnung setzen, hat das brasilianische Unternehmen Vale ein hydro-metallurgisches Verfahren entwickelt, bei dem schwermetallhaltige Abwässer in die Lagune

eingeleitet werden. Die Einwohner der Dörfer in der Nähe der Fabrik verbinden mit dem Projekt das Risiko eines Umkippens des fragilen maritimen Ökosystems. Im September 2008 jedoch unterzeichneten Vale-Inco und die Bevölkerung des Südens, vertreten durch die kanakische Bürgerinitiative „Rheebu Nu“ sowie verschiedene Clan-Älteste, ein Abkommen, das dem Süden eine nachhaltige Entwicklung garantieren soll. Vale-Inco verpflichtet sich darin, in einen Umweltfonds einzuzahlen. Anfang 2009 steht die Fabrik kurz vor der Inbetriebnahme; Ende 2007 arbeiteten ungefähr 5.000 Personen auf der Baustelle der künftigen Fabrik.

Anders als das Projekt im Süden des Landes hatte die zukünftige Metallverarbeitungsfabrik im Norden – das Projekt Koniambo – von jeher die Unterstützung der kanakischen Bevölkerung. Das Projekt Koniambo scheint zudem unvermeidbar, da es im Einklang mit der Politik des „räumlichen Ausgleichs“ zwischen der Nord- und der Süd-Provinz steht. Die Metallverarbeitungsfabrik ist im Rahmen der wirtschaftlichen Entwicklung der Nord-Provinz nur ein Baustein, wenn auch der entscheidende. Ohne größere Infrastrukturmaßnahmen würde ein wirtschaftliche Entwicklung der Region Voh-Koné-Pouembout



Marktstand einer Kanak-Familie.

Aufnahme: M. Kowasch 2007



Aufnahme: M. Kowasch 2007

Die Metallverarbeitungsfabrik Doniambo auf der Halbinsel Ducos in Neukaledoniens Hauptstadt Nouméa.

(VKP), in der die neue Fabrik gebaut wird, nicht stattfinden. Doch diese Infrastruktur ist bislang nicht vorhanden. Koné, die Hauptstadt der Nord-Provinz, hat aktuell ca. 5.000 Einwohner. Die Region soll daher von dem stattfindenden wirtschaftlichen Inwertsetzungs- und damit einhergehenden Urbanisierungsprozess profitieren. Die Frage ist jedoch, ob das Projekt auch dazu beitragen kann, die sozio-ökonomischen Disparitäten zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen auf der Ebene des gesamten Landes zu lindern und ein gemeinsames wirtschaftspolitisches Gesellschaftsmodell, welches akzeptabel für alle Ethnien ist, zu finden. Werden die Kanak die wirtschaftliche Entwicklung aktiv mitgestalten und auch Führungspositionen in dem Projekt übernehmen? Und inwieweit wird sich ihre Lebensweise durch die wirtschaftliche Entwicklung verändern?

Die SMSP ist ein Tochterunternehmen der Entwicklungsgesellschaft der Nord-Provinz, der SOFINOR („Société de financement et d'investissement de la Pro-

vince Nord“), die über einen Anteil von 87% an der SMSP verfügt. Da die Nord-Provinz von der FLNKS regiert wird, betreten die kanakischen Unabhängigkeitsbefürworter – über die SMSP – das erste Mal das Geschäft mit dem Bergbau in Neukaledonien. Während die SMSP über 51% der Anteile am Projekt besitzt, verfügt der schweizerische Konzern Xstrata über 49%. Die Inbetriebnahme der Nickelverarbeitungsfabrik in der Region VKP ist für 2011 geplant.

Mit Hilfe der „Fabrik des Nordens“ möchten die Kanak auch wirtschaftlich an den Ressourcen des Landes teilhaben und so eine wirtschaftliche Basis für eine eventuelle politische Unabhängigkeit des Landes aufbauen. Der Nickelbergbau wird somit zum Instrument bzw. zum Hebel für einen politischen Emanzipierungsprozess.

Endnoten

1) Zunächst ist das Projekt in der Süd-Provinz vom kanakischen Konzern Inco geplant und durchgeführt worden. Im Oktober 2006 kaufte der brasilianische Bergbaubetrieb Vale die Kanadier, die sich gerade daran machten, der größte Nickelproduzent der Welt zu werden, auf.

2) Ursprünglich hatte die SMSP den kanakischen Konzern Falconbridge, langezeit der drittgrößte Nickelproduzent der Welt, als Partner für sein Koniambo-Projekt. Doch im August 2006 übernahm der Schweizer Konzern Xstrata die Kontrolle über Falconbridge.

Literatur

Bensa, Alban und Leblic, Isabelle (2000): „En pays kanak : Ethnologie, linguistique, archéologie, histoire de la Nouvelle-Calédonie“, Editions de la Maison des sciences de l'homme, Paris, 368 S.

Christnacht, Alain (2004): „La Nouvelle-Calédonie“, Les études de la documentation Française, Paris, 174 S.

David, Gilbert; Guillaud, Dominique; Pillon, Patrick (1999): „La Nouvelle-Calédonie à la croisée des chemins : 1989 – 1997“, Société des Océanistes – IRD, 324 S.

Doumenge, Jean-Pierre; Métais, Eliane; Saussoil, Alain (1986): „La Nouvelle-Calédonie – occupation de l'espace et peuplement“, Collection Iles et Archipels, CRET, Bordeaux III und „Les Cahiers d'Outre-Mer“, Bordeaux, 334 S.

Doumenge, Jean-Pierre (2002): „Pluriculturalité, 'ville' et 'brousse' en Nouvelle-Calédonie“, Communication au colloque sur l'Etat pluriculturel, Nouméa, Université de la Nouvelle-Calédonie, juillet 2002, 11 S.

Horowitz, Leah Sophie (2003): „Stranger in One's Own Home: A micropolitical analysis of the engagements of Kanak villagers with a multinational mining project in New Caledonia“, A thesis submitted for the degree of Doctor of Philosophy of the Australian National University, 277 S.

Matthias Kowasch [matthiaskowasch@googlemail.com] promoviert im Fach Geographie an den Universitäten Paul-Valéry (Montpellier III) und Heidelberg zum Thema „Die Rolle des Nickelbergbaus und der Nickelindustrie bei der wirtschaftlichen Entwicklung Neukaledoniens“.
Das APSA-Mitglied ist Studienrat für die Fächer Erdkunde und Französisch am Gymnasium Lilienthal.

Nationalismus und Identitätsfindung im chinesischen Tourismus Reisen zum „Wir“

Wolfgang Georg Arlt

Die Olympischen Sommerspiele 2008 in der Volksrepublik China haben der Welt zwei Seiten des derzeitigen Chinas gezeigt. Auf der einen Seite ein reiches Land mit Städten voller Hochhäuser und vielspuriger Stadtautobahnen, das in der Lage ist, ohne Rücksicht auf Kosten und mithilfe zahlloser begeisterter Helfer ein logistisch perfektes Sportspektakel zu organisieren. Auf der anderen Seite jedoch ein starres System, das selbst kleinste Abweichungen von der staatlich verordneten Weltansicht rigoros bekämpft. Im Ergebnis paart sich bei vielen Betrachtern Bewunderung mit Furcht.

Bei einer Online-Befragung von China-Experten durch das Chinaforum Bayern fanden die Aussagen „Die Olympischen Spiele zeigten China in der Zeit des Wandels“ und „China fehlt die Goldmedaille für Toleranz“ die größte Zustimmung.

Im Vorfeld der Veranstaltung wurden ebenso Vergleiche mit den Spielen von 1964 in Tokio angestellt, die die Aufnahme eines asiatischen Landes in den Kreis der Industrienationen dokumentierten, wie auch Vergleiche mit den Spielen 1936 in Nazi-Deutschland, die die von der Bevölkerungsmehrheit unterstützte Herrschaft einer einzigen Partei zelebrierten. In Beijing gesellte sich ein drittes Element dazu: Die ausgeprägte Zurschaustellung der Einzigartigkeit – bis hin zur Überlegenheit – der eigenen Kultur.

„These Games are about symbolically launching the Chinese Century to come, as well as affirming ‘the Mandate of Heaven’ on the current rulers, an almost mystical form of nationalism updated to present day needs: propaganda reshaped as marketing to launch China Inc. upon us all“ heist es in einem Bericht von den Olympischen Spielen.

An der Entwicklung dieser „mystischen Form des Nationalismus“ sind aber in China selbstverständlich nicht nur die Olympischen Spiele beteiligt.

Auch der Tourismus, sowohl der Binnen- und der Inbound-Tourismus innerhalb Chinas als auch der Outbound-Tourismus jenseits von Festlandchina beziehen sich auf und verstärken gleichzeitig die wachsende nationalistische Grundstimmung in China.

Entwicklung des Nationen-Gedankens

China ist eine junge Nation, jünger noch als Deutschland. Die chinesische Zivilisation dagegen ist zweifelsohne sehr alt, schon vor 2.500 Jahren bezogen sich Kongzi (Konfuzius), Laozi, Zhuangzi und andere chinesische Denker auf eine mythische Vergangenheit mit dem Gelben Kaiser als Urahn. Qin Shi Huangdi gelang bereits im Jahre 221 v. Chr. die erste Reichseinigung, wenn auch auf einer sehr viel kleineren Fläche als der heutigen China. Die damals standardisierten Schriftzeichen sind, abgesehen von geringfügigen Vereinfachungen vor 50 Jahren, bis heute gleich geblieben. Diese Schriftzeichen, die über Zeit- und Sprachgrenzen hinweg eine kontinuierliche Kommunikation ermöglichen, und die chinesische Sprache, die keine grammatikalischen Zeiten kennt, bilden die Grundlagen der Idee von China als einer einheitlichen, fortdauernden Zivilisation.

Die Idee eines chinesischen Nati-

onalismus wurde erstmals von dem wichtigen Reformler Kang Youwei (1858-1927) entwickelt, der nicht mehr orthopraktische Argumente benutzt, sondern entsprechend dem Gedanken des jus sanguinis die Idee einer „gelben Rasse“ in Anlehnung an Vorstellungen aus westlichen Quellen als Argument gegen die mandchurische Herrschaft entwickelt. Die Idee von China als „Nation“ wird erstmals im Jahre 1902 von einem anderen Reformler, Liang Qichao (1873-1929) popularisiert. „Put bluntly, the fundamental problem in China’s modernization is that China is really a civilization pretending to be a nationstate.“ stellt Pye fest.

Bedeutung für die Betrachtung des Tourismus in China und aus China erhalten diese Entwicklungen vor allem in den letzten beiden Jahrzehnten, in denen die volkschinesische Regierung und Parteiführung immer stärker die Nation und ihre Symbole betont. Spätestens seit den starken nationalistischen Reaktionen von Teilen der Bevölkerung auf die Bombardierung der chinesischen Botschaft in Belgrad durch NATO-Flugzeuge hat der Rest der Welt mit wachsendem Befremden diese Entwicklung verfolgt.

In ungewohnt offener Weise äußerte sich im September 2008 der Präsident der Europäischen Handelskammer in China, Jörg Wuttke, bei der Vorstellung



Chinesischer Tourist posiert vor Skulpturen von Fernando Botero in Singapur

des Jahresberichts der Kammer: Die chinesische Volksrepublik lege zunehmend einen „wirtschaftlichen Nationalismus“ an den Tag, die europäische Wirtschaft betrachte entsprechende Entwicklungen beunruhigt und fürchte um künftige Projekte. Zum „wirtschaftlichem Nationalismus“ zählte Wuttke einen Protektionismus, der Unternehmen wegen ihrer ausländischen Herkunft von Infrastrukturprojekten und öffentlichen Ausschreibungen ausschließt oder auch Unternehmensfusionen verhindert.

Nationalismus & Tourismus in China

Nationalismus im Inlandstourismus

Im agrarisch geprägten Gesellschaftsentwurf Mao Zedongs war für den industriellen Gedanken der Freizeit und erst recht für Tourismus kein Platz. Mit der Kollektivierung verschwanden regionale Bauernmärkte und mit der zunehmenden Bekämpfung der Religion während der Kulturrevolution entfiel auch die Möglichkeit von Pilgerreisen zu den heiligen Stätten des Buddhismus und Daoismus. Ein Kennenlernen des „Vaterlandes“ unter nationalistischen Aspekten war nicht notwendig, da das maoistische China sich zum einen als Teil einer internationalen Bewegung sah, zum anderen die Sehenswürdigkeiten als Ausdruck der verachtenswerten „Vier Alten“ – alte Ideen, Gebräuche, Kultur und Gewohnheiten – eher zur Zerstö-

rung denn zur Betrachtung freigegeben waren.

Ab 1979 entstand mit der Politik der „Reform und Öffnung“ die Aufgabe, sich selbst als eine Nation mit mehrtausendjähriger Geschichte neu zu erfinden. Nach dem Ende der maoistischen Ablehnung der Vergangenheit und der Reduktion der Natur auf ein Produktionsinstrument entstand die Notwendigkeit der Neubewertung der Chineseness Chinas. 1982 schuf dabei der „National Heritage Conservation Act“ die Grundlage für die Entwicklung des Tourismus als organisierte Form der Aneignung des kulturellen Erbes. Die Zeugnisse vergangener Dynastien, die die Zerstörungen der vorangegangenen drei Jahrzehnte überstanden hatten, dienten nun als Anschauungsmaterial für den Stolz auf die Errungenschaften der chinesischen Nation.

Während in maoistischen Zeiten auch in den Städten neue Gebäude ohne Anleihen an traditionelle chinesische Bauformen entstanden und Stadtmauern und Stadttore breiten Paradedressen Platz machen mussten, bekamen nach 1982 die neuen Hotels und Restaurants chinesische Dächer aufgesetzt. Entsprechend dieses Paradigmenwechsels wurden in den vergangenen 20 Jahren zahlreiche Gebäude renoviert oder wieder aufgebaut, historische Museen gegründet und schließlich im 21. Jahrhundert sogar die lange verhasste Gestalt des Konfuzius

rehabilitiert. Zudem besuchen im Rahmen des sogenannten „Red Tourism“ jedes Jahr mehr als 100 Millionen Menschen in subventionierten Gruppenreisen Orte, die mit der Geschichte der KP Chinas verbunden sind.

Nationalismus im Outbound-Tourismus

Der Auslandstourismus für Millionen Reisende kann in China nur auf eine noch sehr kurze Geschichte zurückblicken. Bis 1997 beschränkten sich die Ausreisemöglichkeiten auf Verwandtenbesuche in Hong Kong, Macao und mehreren Ländern Südostasiens.

Vor allem diese Länder mit wichtigen und profilierten überseechinesischen Einwohnergruppen boten gute Gelegenheit, die Verbindung zwischen der Volksrepublik China und den Überseechinesen zu stärken. Gleichzeitig konnten die überwiegend zur neuen wohlhabenden Oberschicht gehörenden Reisenden einerseits den Erfolg der Überseechinesen als Bestätigung für die Überlegung der eigenen Kultur wahrnehmen und andererseits eine Reise in eine nostalgisch verbrämte chinesische kulturelle Vergangenheit unternehmen, die in China in vielen Punkten bereits der Kulturrevolution der 1960er Jahre zum Opfer gefallen waren.

In Südostasiens finden chinesische Touristen das „Eigene im Fremden“ im Sinne von Francois Julien. Daraus lässt sich auch das auf Einheimische teilweise abstoßende Verhalten „wie zu Hause“ erklären: So mokierten sich thailändische Zeitungen darüber, dass sich chinesische Touristen – wie in China üblich – auch in der Hitze Thailands mit hochgerollten Hosenbeinen und im Unterhemd in der Öffentlichkeit präsentieren. Vietnamesen finden sich oft in der Position des Schülers wider Willen wieder, dem chinesische Besucher schulmeisterlich erklären, dass sie von der chinesischen Reformpolitik lernen müssen, um ihr Land ökonomisch in Schwung zu bringen.

Das „Fremde im Eigenen“ stellt dagegen eine der Hauptattraktionen von Hong Kong und Macao dar. Für chinesische Besucher bilden die nunmehr wieder in chinesischer Hand befindlichen Überbleibsel der britischen Herrschaft sowie die noch vorhandenen „westlichen“ Elemente wie zum Beispiel das Kneipenviertel Lan Kwai Fong wichtige Attraktionen in Hong Kong.

In Europa, das inzwischen wie fast alle Regionen der Erde im Rahmen zwischenstaatlicher Abkommen mit China (dem sogenannten „Approved Destination Status“, kurz ADS) für chinesische Touristen offensteht, ist das pittoreske Fremde nicht outgesourced an endogene Minderheiten, wie beispielsweise in Neuseeland, sondern: „Die Eingeborenen sind wir“. Das Image Europas als pittoresker Kontinent mit diversen Kulturen und Kunstobjekten, mit alten Städten und Einwohnern mit merkwürdigen aber interessanten Gebräuchen, insgesamt als Stätte voller Geschichte und Einkaufsmöglichkeiten bestimmt die Reiserouten chinesischer Rundreisender.

Tatsächlich beschränkt sich neben dem Blick aus dem Busfenster die Erfahrung der meisten Europatouristen aus China auf wenige Städte mit klar zugeordneten kulturellen Markierungen, die ähnlich den scenic spots in China spezifische und kodifizierte Geschichten und entsprechende „korrekte“ Emotionen hervorrufen. In Frankreich sind dies vor allem Paris (romantisch, erotisch, wichtigste Destination) und Nizza (mondän), in Italien Venedig (mit China verbunden wegen Marco Polo) sowie Florenz und Rom (Beweis eigener kultureller Bildung), in Deutschland Berlin (Hauch der Geschichte), München (urig) und Hamburg (mit China verbunden wegen Hafen und Partnerschaft mit Shanghai).

Mit dem Gefühl der eigenen Überlegenheit im Gepäck kann das Abreisen europäischer Sehenswürdigkeiten dabei als Prestige steigernde Tätigkeit genossen werden, ohne aber Parthenon und Sixtinische Kapelle als dem Ursprung eigener Ästhetik und Formensprache zu huldigen und kann mit mitleidigem Lächeln die – im Vergleich zu filigranen Tempeldächern und zarten Tuschzeichnungen in der heimatlichen Kultur – Vulgarität von Barockfassaden und Ölgemälden bestaunt werden.

Gelegentliche Enttäuschungen im Konsum kultureller Angebote sind dabei nicht zu vermeiden, wenn z. B. im sexuellen Freizügigkeit konnotierten Copenhagen in den Nachtclubs sich nicht wie erhofft langbeinige üppige Skandi-

navierinnen zur Schau stellen, sondern stattdessen bereits vertraute asiatische Körperformen präsentiert werden.

Fazit

Die starke Betonung der Nation entspricht einer Phase der politischen Entwicklung eines Landes, die auch die meisten anderen Länder nach der „Erfindung“ des Nationalismus in den letzten zwei Jahrhunderten – mit mehr oder weniger verheerenden Konsequenzen – durchlaufen haben. In China entspringt diese Insistenz einerseits der Legitimationskrise der Kommunistischen Partei Chinas nach dem Ende des Kalten Krieges und dem Verschwinden fast aller anderen Einparteien-Herrschaften. Die starke Resonanz, die dieser „stateled nationalism“ aber zweifelsohne in der Bevölkerung findet, basiert nicht auf der notwendigen Abgrenzung von größeren Nachbarn, wie dies vielleicht für Kanada, Dänemark oder Polen der Fall ist. Vielmehr ist der Prozess der Verarbeitung des Schmerzes über die erlittenen Niederlagen im 19. und 20. Jahrhundert längst noch nicht abgeschlossen, ist die Rückgewinnung der beanspruchten hervorgehobenen Rolle in der Welt auch Teil des Auslandstourismus, wie auch eben der Olympischen Spiele 2008. „We have to have a good Olympics“ so Wang Qishan, Bürgermeister von Beijing im Jahre 2007, „otherwise not only will our generation lose face but also our ancestors“. Die Schwäche des „Westens“ in der aktuellen Weltwirtschaftskrise hat diese Weltsicht in China in jüngster Zeit noch befördert, wie z.B. der Erfolg des Buches "Zhongguo bu gaoxing" (China ist nicht erfreut) zeigt.

Anbieter touristischer Dienstleistungen außerhalb Chinas sind gut damit beraten, ihren Gästen „face“ zu verleihen durch die Bereitstellung chinesischsprachiger Informationen, Dekorationen mit chinesischen Symbolen und Flaggen und wo vorhanden mit der Erwähnung von Bezügen zu China aus früherer und jetziger Zeit. Auch Maßnahmen wie beispielsweise die Erlangung des „China Outbound Tourism Quality Label“ dienen neben der objektiven Qualitätsverbesserung nicht zuletzt der Versiche-

rung von Respekt und Aufmerksamkeit gegenüber den besonderen Anforderungen chinesischer Touristen.

Wie lange es dauern wird, bis zivilgesellschaftliche Fortschritte die Überbetonung des Nationalstolzes obsolet machen und ob dies ohne größere interne wie externe Erschütterungen vor sich gehen kann, wagt niemand vorherzusagen. Auch mit sich gegebenenfalls verändernden Beweggründen wird jedoch die neu gewonnene internationale Reiselust der Chinesen in den nächsten Jahrzehnten nicht versiegen.

Literaturliste (Auswahl)

- Arlt, Wolfgang Georg (2002): *Die Eingeborenen sind wir – Ostasiaten als Inbound-Touristen*. In: VOYAGE - Jahrbuch für Reise & Tourismusforschung 2002, S. 144-153
- Arlt, Wolfgang Georg (2006): *China's Outbound Tourism*. Oxford
- Arlt, Wolfgang Georg (2008): *Chinese Tourists in „Elsewhere“: Behaviour and Perceptions of Mainland Chinese Tourists at Different Destinations*. In: Cochrane, Janet (Hrsg.): *Asian Tourism. Growth and Change*. Oxford, S. 135-144
- Arlt, Wolfgang Georg & Walter Freyer (Hrsg.) (2008): *Deutschland als Reiseziel chinesischer Touristen*. München
- Becker, Jasper (2008): *City of Heavenly Tranquility. Beijing in the History of China*. Oxford, New York
- Chan, Yuk Wah (2008): *Fortune or Misfortune? Border Tourism and Borderland Gambling in Vietnam*. In: Cochrane, Janet (Hrsg.): *Asian Tourism. Growth and Change*. Oxford, S. 145-156
- Cheng, S. L. (2001): *Consuming Places in Hong Kong: Experiencing Lan Kwai Fong*. In: Mathews, G. & T. L. Lai (Hrsg.): *Consuming Hong Kong*. Hong Kong, S. 237-262
- Economist, The (2009): *How China Sees the World* (19. März)
- Julien, Francois (2002): *Ein philosophischer Gebrauch Chinas. Gespräch mit der Zeitschrift Debat*. In: Julien Francois: *Der Umweg über China. Ein Ortswechsel des Denkens*. Berlin (Merve), S. 41-82
- Nyiri, Pal (2005): *Scenic Spot Europe*, www.EspacesTemps.net, Abrufdatum Mai 2006
- Ooi, Can-Seng (2007): *Chinese Tourists in Denmark*. Copenhagen Business School Creative Encounters Working Paper 5. Copenhagen
- Pye, Lucian W. (1996): *How China's Nationalism was Shanghai'd*. In: Unger, Jonathan (Hrsg.): *Chinese Nationalism*. Armonk, S. 86-112
- Sofield, Trevor H.B. & Fung Mei Sarah Li (1998): *Tourism Development and Cultural Policies in China*. In: *Annals of Tourism Research*, 25: 2, S. 362-392
- Wei, C. X. George & Xiaoyuan Liu (Hrsg.) (2001): *Chinese Nationalism in Perspective: Historical and Recent Cases*. Westport

Dr. Wolfgang Georg Arlt [arlt@fh-westkueste.de] ist Professor für Tourismuswirtschaft an der FH Westküste in Heide/Holstein und gleichzeitig Direktor des COTRI China Outbound Tourism Research Institute.

Informeller Straßenhandel in Vietnams Metropolen

Opfer rigoroser Modernisierungsstrategien?

Michael Waibel & Sandra Kurfürst

In den Jahren 2007 und 2008 verabschiedete das Volkskomitee von Hanoi mehrere Dekrete, die den informellen Straßenhandel stark beschränkten und in den größten Straßen der Metropole sogar vollständig verboten. Offiziell werden diese Entscheidungen mit der Wiederherstellung der städtischen Ordnung sowie der Verbesserung der Nahrungsmittelhygiene und -sicherheit begründet. Die neue Gesetzgebung zielt allerdings auf die sozial schwächsten Akteure der urbanen Ökonomie, die ambulanten Händler, ab.

Bildquellen: Michael Waibel



PACIFIC NEWS PICTURES

Bei den informellen Straßenhändlern handelt es sich in erster Linie um Personen, die täglich aus dem sub- und periurbanen Umland in das Stadtzentrum pendeln, um dort ihre landwirtschaftlich oder handwerklich erzeugten Waren zu verkaufen. Durch ihr aus dem Straßenhandel generiertes Einkommen sind die Haushalte in der Lage, ihre Wohnstandorte im ländlichen Umland beizubehalten. Sie vermeiden damit, dauerhaft in die Metropole zu migrieren und dabei möglicherweise zur Slumbildung beizutragen. Als Folge des Verbotes sind nun Razzien unter den Straßenhändlern an der Tagesordnung. Die Polizei konfisziert deren Waren und Gerätschaften und entzieht ihnen damit ihre Einkommensgrundlage.

Seit 1995 hat es bereits etliche Kampagnen zur Unterbindung des informellen Handels gegeben. Die jüngsten Entscheidungen wurden jedoch von einem gewaltigen Medienecho begleitet. Es wurde öffentlich beklagt, dass dies nur ein erster Schritt sei, Akteure des informellen Handels ganz aus Hanoi zu vertreiben und dass damit der Metropole ein althergebrachtes und gleichzeitig identitätsstiftendes Element des Alltagslebens im öffentlichen Raum verloren ginge. In der Tat scheinen die Gründe für das Zurückdrängen der Straßenhändler zumindest zum Teil vorgeschoben zu sein. Die öffentliche Verwaltung will Hanoi in eine moderne Weltstadt umwandeln und orientiert sich dabei an anderen Metro-

polen in der Region wie Singapur oder Seoul. Die zumeist weiblichen Verkäuferinnen mit ihrer ländlichen Kleidung und ihren traditionellen konischen Reishüten werden mit Rückständigkeit und Unterentwicklung assoziiert und passen somit nicht in das angestrebte Stadtbild. Hinter der Diskussion verbergen sich jedoch auch massive Flächennutzungskonkurrenzen. Bereits Ende der 1990er Jahre wurden Fahrradrickschafahrer aus Hanoi Straßen verboten, da diese angesichts des enormen Anstiegs des motorisierten Individualverkehrs als Verkehrshindernis angesehen wurden. Mittlerweile erfolgt in Vietnams Metropolen der allmähliche Umstieg vom Motorroller auf den Pkw. Die Straßen, insbesondere in der berühmten Altstadt von Hanoi, sind darauf jedoch nicht ausgelegt. Die ursprünglich für Fußgänger vorgesehenen Gehwege werden durch geparkte Motorroller, Verkaufsstände des stationären Handels und eben auch durch Akteure des ambulanten Straßenhandels blockiert. Mit dem Zurückdrängen der Straßenhändler trifft es nun genau die Akteursgruppe, deren sozioökonomische Situation ohnehin schon von Unsicherheit gekennzeichnet ist und deren Existenzgrundlage somit ernsthaft bedroht wird. Darüber hinaus erscheint es fraglich, ob allein die Verdrängung des Straßenhandels zur angestrebten Entwicklung hin zu einer „modernen und zivilisierten“ Stadt beitragen kann.

Aus diesem Grund zielt die Moder-

nisierungsstrategie der Stadtverwaltung nicht nur auf die Abschaffung des informellen Straßenhandels, sondern auf eine vollständige Transformation des städtischen Versorgungssystems ab. So sind in der Innenstadt Hanois in jüngerer Zeit vier traditionelle Märkte (Cho Mo, Cho Cua Nam, Cho Hang Da, Cho 19-12) abgerissen worden, um Platz zu schaffen für die Errichtung moderner Einkaufszentren. Dabei nehmen die Stadtoberen einen von ihnen antizipierten Wandel vorweg, der davon ausgeht, dass sich das Konsumverhalten der Stadtbevölkerung globalisiert und im Zuge dieser Entwicklung traditionelle Märkte an Bedeutung verlieren werden. Trotz des beachtlichen Anstiegs der Mittelklassen in jüngster Zeit ist im Moment nur eine Minderheit der Stadtbevölkerung in der Lage, sich den Einkauf in Supermärkten dauerhaft zu leisten. Entwickeln sich die ökonomischen Bedingungen in den Metropolen weiterhin so positiv wie in den letzten beiden Dekaden, ist jedoch davon auszugehen, dass aufgrund des damit einhergehenden Lebensstilwandels Produkte aus dem Straßenhandel immer weniger nachgefragt werden. Vor diesem Hintergrund erscheint es allerdings umso unverständlicher, dass die Stadtverwaltung mit ihrer rigorosen Modernisierungsstrategie einen ökonomischen Bereich einzudämmen sucht, der sich auf lange Sicht ohnehin in Auflösung befinden wird.

Dr. Michael Waibel [mwaibel@gwdg.de] ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Geographischen Institut der Universität Hamburg und beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Fragen der Stadtentwicklung in Vietnam.

Sandra Kurfürst [sandra.kurfuerst@uni-passau.de] ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Südostasienwissenschaften der Universität Passau und promoviert derzeit zu Urbanismus in Hanoi.



Bildquelle (großes Verlaufsfoto): Lucinda Hartley

Driving Forces of Tropical Deforestation at the Forest Frontiers of Central Sulawesi An Institutional and Demographic Perspective

Sebastian Koch

The forests of Central Sulawesi include core ecosystems of the global Wallacea biodiversity 'hotspot' (Myers et al. 2000). Progressive forest conversion is widespread, mainly due to expansion of cacao agroforestry. Previous work around Lore Lindu National Park (LLNP) suggested investigating the influence of institutional and demographic factors on forest conversion. Incidentally, such analyses turned out to be highly scarce for Southeast Asia in spite of extremely high deforestation rates.

Introduction

Few, if any, environmental issues have received as much attention as 'tropical deforestation' in the international debate since the 1970s. Today, with climate change as one of the major concerns in world politics, deforestation – accounting for up to 20% of all anthropogenic greenhouse gas emissions (IPCC 2007: 36) – plays a decisive role not only as a threat to biodiversity but also in the process of climate change. In spite

of more than three decades of scientific discussion, the driving forces of tropical rainforest conversion continue to be a matter of debate (Geist & Lambin 2001).

Rural smallholders are neither necessarily the primary drivers nor the ultimate agents of landscape change and deforestation. Industrial agriculture, commercial lumbering or oil and gas operations are regarded as the most obvious driving forces of deforestation more recently

(Butler & Laurance 2008). However, smallholders play a decisive role in forest conversion and land use change, particularly in remote forest frontiers (FWI/GFW 2002: 24) such as the mountainous forests of Central Sulawesi (Maertens et al. 2006). The presence of smallholders in agriculturally marginal but highly biodiverse environments is often a result of unequal tenure regimes and international policies strongly biased against the rural poor (De Sherbinin et al. 2008). For example, deregulation often supports large-scale industrial farmers to expend their agricultural land and displaces the poor, who are not able to participate due to low financial capital and their dependency on subsistence agriculture.

Deforestation in Indonesia

After Brazil and the Democratic Republic of Congo, Indonesia possesses the world's third largest expanse of tropical rainforests (FAO 2006: 16). Its forests declined from approximately 116.7 million hectares in 1990 to 88.5 million hectares in 2005 with an annual rate of 1.7% between 1990 and 2000, and 2.0% between 2000 and 2005. Nearly 1.9 million hectares of forest are cleared annually without signs of deceleration; this is two thirds of the total loss of South and Southeast Asia.

In Indonesia, where 68% of the total population of 228.9 million inhabitants (EIU 2007: 17) still live in rural areas and depend crucially on forest resources for their livelihoods, small-scale agriculture has traditionally had a substantial role in forest clearance. Smallholders clear forested land either to grow subsistence food crops for family needs, plant tree crops as an income supplement or establish small-scale plantations of cash-

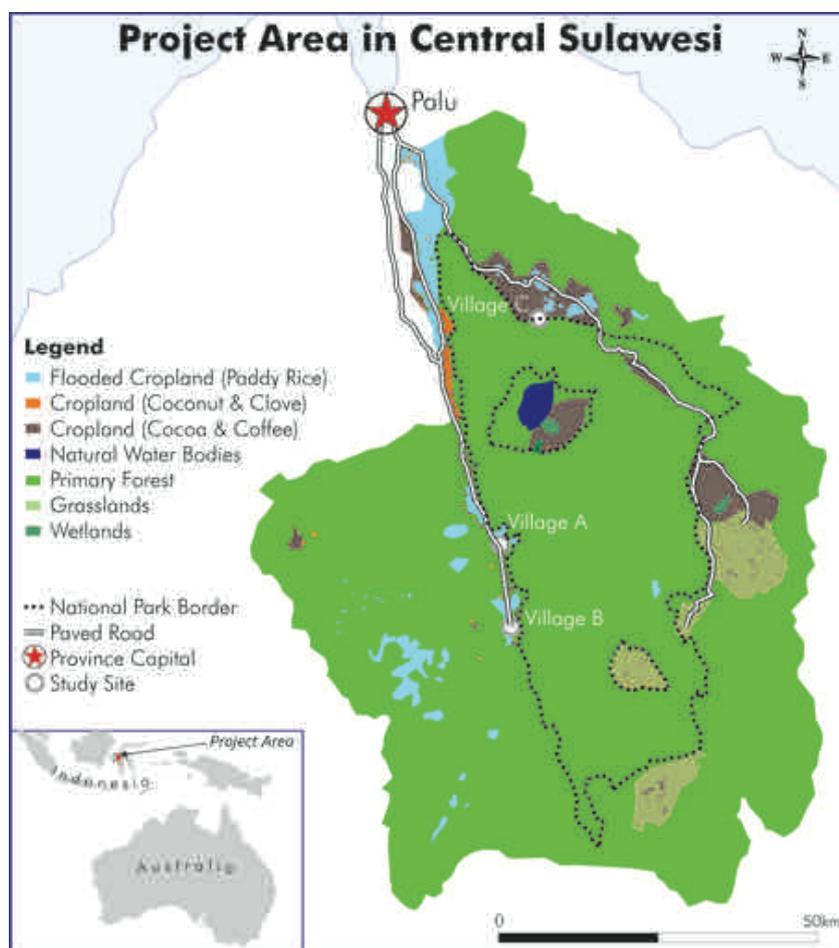


Fig. 1: Project Area and Land Use in the Lore Lindu Area

Table 1: Social and resource conservation aspects as influenced by village institutions

	Village A	Village B	Village C
Resource Conservation Aspects	Enforced common pool resources; Local institutions preserve natural resources in LLNP	Partly enforced common pool resources: Local institutions prevent migrants from conversion of community forest outside LLNP	Factual open access resources: Neither official legal nor local traditional institutions protect LLNP forests
Power and Equity Aspects	Feudal, traditional power relationships effective discrimination in forest access and land purchase against migrants	Traditional power structures in transition discrimination in forest access but ineffective in land purchase against migrants	Economic power structures progressing socio-economic exclusion of poor locals after land sell-off

Source: own compilation based on original data

crops such as cacao, coffee, rubber, and coconuts for international markets.

Study Area

Located in the humid tropics of Indonesia's Central Sulawesi province, Lore Lindu National Park (LLNP) covers some 2,290 square kilometres of tropical rainforest with an altitude range from ~200 to 2,610 meters a.s.l. (see Fig. 1). First established as an UNESCO Man & Biosphere reserve in 1978, it was declared as National Park by the Ministry of Agriculture in 1982. However, it was not recognized until 1993, and its permanent borders were not fixed until the end of the 1990s. Approximately 136,000 citizens – mainly agricultural smallholders – live in 119 villages in the

study area around LLNP. The main land use is characterized by the production of the international commodity cacao at the forest frontier – especially since the cacao boom entered Central Sulawesi in the 1980s – and paddy rice production at the valley bottoms.

Data & Methods

A combination of qualitative and quantitative methodology was applied in order to investigate institutional as well as demographic impacts on forest conversion. Qualitative data on formal and informal institutions governing access to natural resources were obtained using semi-structured in-depth interviews with key informants from leading autochthonous and migrant households (n=30)

in three contrasting villages adjacent to LLNP (cf. Koch et al. 2008 for details). The villages represent a gradient of migration intensity and, consequently, ethnic composition (Weber & Faust. 2006). Village A displays low immigration and a high share of autochthonous residents (88%). Village C is characterised by a high influx of migrants, mostly Buginese (44%) from South Sulawesi. Village B represents an intermediate type (35% migrants). Quantitative data stem from a previous census (n=898) conducted in these contrasting villages in 2004. This data set is used in order to examine the intensity of household demographic factors on forest conversion applying a linear ordinary least squares (OLS) regression model (cf. Koch et al. submitted for details).

Results

Data on land acquisition show that 29% of all agricultural plots are bought in village A, whereas 55% are inherited, and 6% are cleared from primary forest inside LLNP. In village C, in contrast, 56% are bought, only 18% are inherited and 13% are cleared from forests inside LLNP. In village B, 35% are bought, 41% are inherited and 14% of the plots are cleared from community forest close to but outside LLNP (see Fig. 2). High levels of forest conversion (villages B, C) are related to the sale of land by locals to Buginese migrants (p< 0.01).

Differences in migration history and



Forest Conversion inside LLNP

Photos by Sebastian Koch, 2007

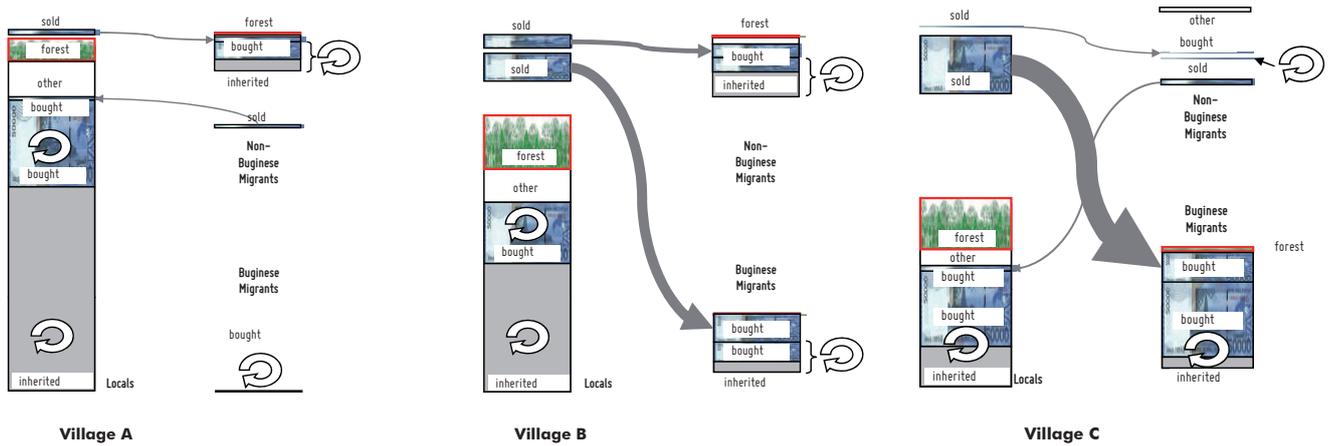


Fig. 2: Land acquisition and circulation in three contrasting villages

deforestation between villages were apparent from the censuses that could not be explained quantitatively. In all villages, power gradients were observed. In village A, a nearly 'feudal' group of autochthonous "first settlers" dominates all formal and informal institutions enforcing strict limitations of land conversion. Migrants from non-autochthonous ethnics are discriminated against in terms of land access and citizen participation in village matters.

In contrast, no effective institutions limit forest conversion in village C. Here, all traditional power relationships appear replaced by economic power based on

petty capitalist-type production of agricultural commodities (cacao). While migrant households could convert forest land inside mountainous LLNP, the economically highly successful migrants purchase land outside LLNP for which land titles can be issued.

Village B represents a transitional type. Traditional, ethnically discriminating institutions and power structures are still in place. Because land transfer to economically potent migrants is allowed, forest conversion is high, however. Autochthonous households that sold out their land are the main immediate agents of deforestation as in village C. With the rise of

a group of agriculturally successful migrants, either social conflict or an end to discrimination against the migrants appears likely. A summary of the findings including a Theory of Commons perspective is presented in Table 1.

Of the sample, 103 households reported to have converted local forests; 77 of them have children. The census data analysis corroborates the finding, that autochthonous smallholders are the immediate agents of deforestation (>95% of deforesting households). OLS regressions (adj. $R^2=0.24$) show that demographic variables (worker/consumer ratio: $P<0.1$; children/adult ratio: $P<0.01$;

age of children: $P < 0.001$) have a stronger impact on the amount of deforested land per household than farm structural factors and education – or as poverty measured by a relative poverty index. The signs of the coefficients point at consumptive demand, not at labor scarcity, as the most influential underlying household demographic characteristic.

Conclusion

In conclusion, the combination of qualitative research methods concerning village institutions governing access to natural resources and quantitative analysis of household demographic factors provides a profound understanding of tropical deforestation at the forest frontiers of Central Sulawesi. The high prices for the cash crop cacao as well as relative land abundance at Central Sulawesi's rainforest margin can be regarded as ultimate driving forces of deforestation.

From a conceptual point of view, the qualitative results strengthen the idea that an effective self-governance of natural resources is possible at the local level as the Ostrom (cf. 1990) school

postulates – however, at the expense of political inequality and discrimination against non-local migrants. Those autochthonous households allowed to and willing to deforest plots in- and outside of LLNP, are themselves poorer than the average. Timing and extent of deforestation depends highly on the consumptive demand of their growing families. Without dependable income alternatives for poor local households and a more legalistic handling of land access, it appears hardly possible to design just, socially responsible and more effective biodiversity conservation measures.

References

- BUTLER, R. A. & W. F. LAURANCE (2008). *New strategies for conserving tropical forests. Trends in Ecology & Evolution* 23(9): 469-472.
- DE SHERBININ, A., VAN WEY, L. K., MCSWEENEY, K., AGGARWAL, R., BARBIERI, A., HENRY, S., HUNTER, L. M., TWINE, W. & R. WALKER (2008). *Rural household demographics, livelihoods and the environment. Global Environmental Change* 18(1): 38-53.
- FAO (2006). *Global Forest Resources Assessment 2005 – Progress towards sustainable forest management. FAO Forestry Research Paper 147. Rome.*
- FWI/GFW (2002). *The State of the Forest: Indonesia.*

World Resources Institute/Global Forest Watch - Forest Watch Indonesia, Washington, D.C. and Bogor.

GEIST, H. & E. LAMBIN (2001). *What Drives Tropical Deforestation? A meta-analysis of proximate and underlying causes of deforestation based on sub-national case study evidence. LUCR Report Series No.4. Louvain-la-Neuve, Belgium.*

IPCC (2007). *Intergovernmental Panel on Climate Change - Climate Change 2007: Synthesis Report. Geneva, WMO/UNEP.*

KOCH, S., BARKMANN, J. & H. FAUST (2008). *Evidence for Household Life Cycle Impacts on Smallholder Forest Conversion from Central Sulawesi (Indonesia). Submitted to Human Ecology.*

KOCH, S., FAUST, H. & J. BARKMANN (2008). *Differences in Power Structures Regarding Access to Natural Resources at the Village Level in Central Sulawesi (Indonesia). Austrian Journal of South-East Asian Studies* 1 (2): 59-81.

MAERTENS, M., ZELLER M. & R. BIRNER (2006). *Sustainable agricultural intensification in forest frontier areas. Agricultural Economics* 34(2): 197-206.

MYERS, N., MITTERMEIER, R.A., MITTERMEIER, C.G., DA FONSECA G.A.B. & J. KENT (2000). *Biodiversity hotspots for conservation priorities. Nature* 403(6772): 853-858.

OSTROM, E. (1990). *Governing the Commons. Cambridge, Cambridge University Press.*

WEBER, R. & H. FAUST (2006). *Kulturelle Aspekte der Landnutzung in Indonesien. Geographica Helvetica* 61(4): 237-245.

Sebastian Koch [skoch@uni-goettingen.de] is a geographer and PhD student at the Albrecht-von-Haller Institute for Plant Sciences, Didactics of Biology, University of Göttingen/Germany.

Village A and Community Forest inside LLNP



Female Transnational Migration from Thailand Like Thirty Years Before?

Pataya Ruenkaew



For 30 years Thai women have set off for international labour migration. Germany and Japan are among the most important receiving countries. Based on the findings of the study on *The Rights of Thai Women to Migrate to Work Abroad* (Pataya 2009), this paper discusses the development in Thai female transnational migration to Germany and Japan during these three decades. To point out the continuous nature of this migration, it will start with a description of the number of Thai migrants in these two destination countries.

Thai migrants in Germany and Japan

The figures of the Thai population residing in Germany listed by the Federal Statistical Office (StatBA) reveal that migration from Thailand to Germany has taken place since 1960. Until 1975 there were nearly 2000 Thais in Germany, in which the number of men and women were nearly equal (1,004 men and 988 women (Pataya 2003:256). Since 1975 the numbers of Thai women immigrating to and living in the Federal Republic have permanently increased. In 2007 there were 53,952 Thais in Germany

(excluding naturalized persons), 14% of which are men (7,514 persons) and 86% women (46,438 persons) (StatBA 2008). About 60% of these women are married to German husbands.

Simultaneously the number of marriages between Thai women and German men has increased steadily since 1990. Since 1991 more than 1000 bi-national marriages occurred annually. This can indicate that the female Thai migration to Germany has a specific character, viz. of marriage migration.

The legal migration from Thailand to Japan began about the end of

the 1970s. Along with this kind of labour migration, the illegal recruitment of Thai labour, especially that of women for prostitution, has begun in 1981 (Wichit/ Pawana 1997:26). From 1980 to 1997 the number of entries into and exits from Japan by male Thais were higher than those of females but from 1998 the numbers are lower. The fluctuation of male Thai migrants is higher but the women have a longer duration of stay though they arrive less frequently (Pataya 2004: 37). The Japanese immigration law requires migrants staying in Japan for over 90 days to register with

the local government. This includes immigrants without legal status though only few do. The majority of registered migrants are those holding legal status. Since 1990 there was a rapid increase in the numbers of Thai women registered in Japan. In 2007 there were 41,384 Thais registered in Japan. 11,230 were men while 30,154 were women.

In the recent decade the number of intermarriages between Thai women and Japanese men has also increased. This points

Fig. 1a: Thai Population in Germany

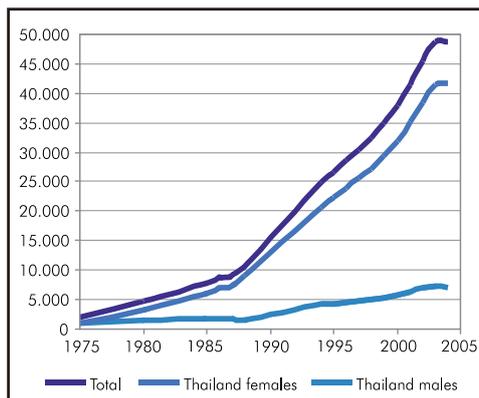
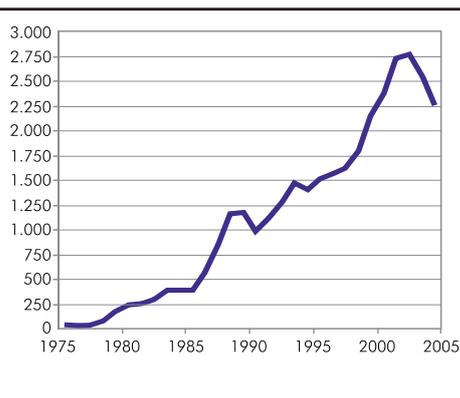


Fig. 1b: Annual No. of Marriages: Thai Wife, German Husband



Source: StatBA 2008, Pataya 2003 and StatBA 2006

to a trend that labour migration of Thai women to Japan assumes a character like that to Germany, which is marriage migration. Obviously, labour migration of Thai women to Japan initiates female Thai marriage migration to Japan.

What has changed?

The figures above show that female transnational labour migration from Thailand to Germany and Japan has started at about the end of the 1970s and continued through today. Some aspects of this development are the following:

1. The expatriate women

As in the beginning of the transnational migration to Germany and Japan the majority of Thai migrant women still come from the North-Eastern and Northern regions of Thailand. In the past 15 years, however, women from the Central and Southern regions, especially the tourist areas, joined the emigration. The women have mainly completed the compulsory education (elementary school). For the last 10-15 years many migrant women have had a higher education, e.g. vocational or university level. With regard to the occupation of the women prior to the emigration, a number of migrant women in the recent years have worked in various jobs, from employees in offices and department stores, and self-employed to teachers. This is unlike the beginning period, in which the women were found to originate from two main areas, agriculture or prostitution. Looking at their biography the migrant women still belong to three groups:

(a) Single mothers who are the sole breadwinner and responsible for their children's livelihood. (b) Commercial sex workers for foreign men. For this group of women the migration to Germany means building a family and beginning a new life. (c) Young unmarried women affected by relative economic deprivation searching for economic and social advancement: They consider migration as the only means of access to the things they desire. Among these three groups, the single mothers represent the majority if we include the number of the former sex workers who prior to entering into prostitution were divorced or separated and had

to bear the responsibility for their children alone. Additionally, these women have prior experience in internal labour migration.

2. Factors associated with migration

One important factor pushing Thai women to emigrate to Germany and Japan is economic deprivation. This reflects the uneven distribution of economical opportunities in Thai society putting poorly educated people like most of Thai women migrating to Germany and Japan at a disadvantage in building an economic existence or in satisfying their consumption demands. This resulted from the failure of the National Economic and Social Development Plan (started in 1958). On the other hand the better economic conditions in the destination countries and the hope for higher incomes are factors affecting the decision for emigration. Transnational migration is deemed to be an alternative for better fulfilment of their aspirations.

Regarding the social and cultural aspect family problems (divorce or separation) and the double standard of social expectations and control over women with respect to their responsibility in the family, especially for the children, in Thai society are among the important factors inspiring Thai women to migrate. On the demand side, the lack of unskilled labour and difficulties in interpersonal relationships and in searching for a partner on the part of many men in the destination countries offer the possibility for the immigration of Thai women.

The most decisive factor making the migration possible is the existence of social and kinship networks providing information and support necessary for emigration. These networks on the other hand lead to the emergence and existence of a "culture of migration" in the communities of origin which result from the accumulation of migration experiences across years (Massey et al. 1994). It creates conditions for more migration which brings about that migration flows become self-sustaining.

At the individual level, the transnational labour migration to Germany and Japan is the last phase of a long stepwise migratory process with its beginning mainly in villages in remote areas. It is a continuation of internal migration in Thailand including prostitution migration. The migration is facilitated by opportunities and support provided by friends or relatives, brokers usually working with transnational organized criminal syndicates, marriage agencies, or German and Japanese men.

3. Patterns and paths of migration

Migration through different venues leads to different patterns of migration and to different legal status of women after immigration: (a) Undertaking migration organized by transnational criminal syndicates or brokers, or even sometimes by relatives or friends for work in prostitution or in other occupations (particularly in Japan), women usually enter the countries of destination unlawfully and become illegal migrant workers. (b) Migration through initiation and sponsoring by relatives or friends who themselves are also migrants and have already settled down in Germany and Japan, serves the purpose of marriage to German or Japanese men. In this case the women enter the country as fiancées or wives and obtain a residence permit as a spouse. (c) Immigrating through marriage bureaus or private agents similar to marriage bureaus, the women can obtain a legal status as a spouse. (d) Entering

Fig. 2a: Registered Thai Migrant in Japan

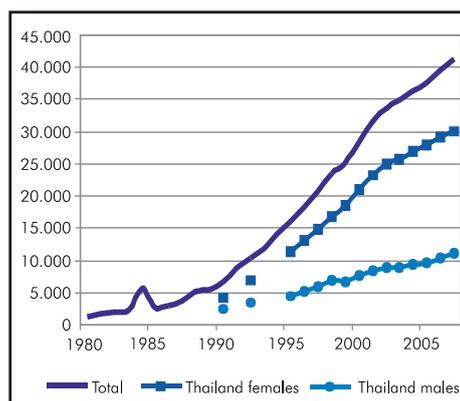
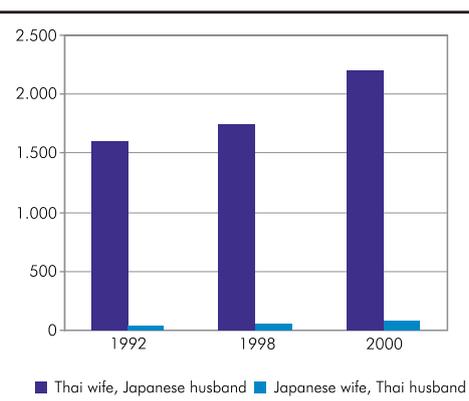


Fig. 2b: Thai-Japanese Inter marriages



Source: Japan Immigration Association 1980-2007 and Suzuki 2003:176

the country in the company of German and Japanese tourists, the husbands-to-be, and getting married to these men the women are entitled to stay and work legally.

Considering the dynamic aspect of migration, it can be found that the legal status and life situation of Thai migrant women may change over time and over circumstances. Through marriages to German or Japanese men their status may change from illegal migrant worker to spouse with a legal residence permit, and legal migrant worker, if they continue working.

Thai women utilize marriage as a means to obtain a residence permit which enables them to work legally and as a legal pathway of the immigration to Germany and Japan, which I define as marriage migration: a migration emerging by means of marriage (Pataya 2002, 2003). The decisive mechanism shaping the immigration of Thai women into this specific form of marriage migration is the immigration laws in Germany and Japan which stipulate exactly the types of immigrants entitled to stay and work. Given the barriers of immigration policy of countries of destination, marriage has turned out a means of legal immigration coupled with the expectation of social and economic achievement.

Similarly women with an initial legal status as a spouse who afterwards took up employment have turned into transnational migrant workers. Yet, the existence of this group is not recognized by the governments both of Thailand and of the destination countries.

4. Outcomes of the migration

During three decades Thai female transnational labour migration has led to the following: (a) The development of status from foreign spouse to transnational migrant worker. (b) The transnational migration of children who follow the migration of their mothers with a log of several years. (c) Stateless children born to illegal Thai Migrants in Japan. And (d) the repatriation to Thailand of migrant women in retired age.

Concluding remarks

The figures of Thai migrant women in Germany and Japan reveal the feminization of transnational labour migration from Thailand to industrialized countries. The discussion above indicates that on the individual level, during three decades of female transnational labour migration there has been only little change, namely in terms of education, occupation prior to migration, and area of origin. However, nothing has changed on the structural level. The uneven distribution of economical opportunities that resulted from the failure of the National Economic and Social Development Plans I to V remains unresolved even at the end of Plan IX (2002-2006). In particular, for single mothers whom the society expects to take responsibility for their children, there is insufficient support from the state. Simultaneously Germany and Japan uphold strict immigration policies stipulating only limited venues for entry into the countries. Thus, the flows of female transnational labour migration from Thailand to industrialized countries are likely to continue in the present form.

References

- Japan Immigration Association (2001-2007): *Statistics on the Foreigners Registered in Japan (2001-2007)*
- Massey, D., L. Goldring, and J. Durand. 'Continuities in Transnational Migration: An Analysis of 19 Mexican Communities.' *American Journal of Sociology* 99, 6 (May 1994) pp. 1492-1533.
- Pataya Ruenkaew (2002): *Female Thai Migrants in Japan*. In: *Journal for Gender Studies, Ochanomizu University, Tokyo, No. 5*, pp.47-70.
- Pataya Ruenkaew (2003): *Heirat nach Deutschland: Motive und Hintergründe thailändisch-deutscher Eheschließungen* ("Marriage to Germany: Motive and Background of Thai-German marriages), Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Pataya Ruenkaew (2004): *Toward The Formation of a Community :Thai Migrants in Japan*. in Ricardo G. Abad, (ed.) *The Asian Face of Globalisation: Reconstructing Identities, Institution and Recourses. The Papers of the 2001-2002 API Fellows*. Tokyo: Partner Institution of the Asian Public Intellectuals Program 2001/2002, pp. 36-47
- Pataya Ruenkaew (2009): *The Rights of Thai Women to Migrate to Work Abroad*. Research report submitted to The National Human Rights Commission of Thailand, Bangkok: NHRC.
- Statistisches Bundesamt (2006): *Strukturdaten und Integrationsindikatoren über die ausländische Bevölkerung in Deutschland 2004*, Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2008): *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Fachserie 1, Reihe 2: Ausländische Bevölkerung, Ergebnisse des Ausländerzentralregisters 2006*, Wiesbaden.
- Suzuki, Yoko (2003): *The quiet encroachment of globalization in Japan: the increasing number of Thai women in Japan*. In: *Chulalongkorn Journal of Economics, Vol. 15, No. 2 (5. 2003)*, pp. 162-181
- Wichit Rawiwong; Pawana Patanasri (1997): *Study of the Quality of Working life of Thai female labourers in Japan*. Bangkok: Thammasart University.

Dr. Pataya Ruenkaew [pataya@thara-verein.de] is independent researcher. Her areas of study are traffic in women and children, female migration, and the Thai community outside Thailand.

Webtipp: Bildergalerien Südostasien / Pazifische Inselwelt

<http://www.geogr.uni-goettingen.de/kus/pics/asia-pacific-pics.htm>



Wwoofing in New Zealand as alternative mobility and lifestyle

Jan Mosedale

New Zealand's main target market for tourism is the 'interactive traveller', these are defined as travellers "who seek out new, authentic experiences that involve engagement with natural and cultural environments ... and they are very interested in interacting with people" (Ministry of Tourism, 2007: 20). This reflects the importance that the New Zealand government ascribes to the economic benefits of backpacking and the significance of low-key developments as a possible strategy towards sustainability.

However, backpackers in NZ are increasingly providing new interpretations of the term 'interactive traveller' as they are crossing the boundaries between conventional backpacking (following conventional monetarised exchanges for food and accommodation) and Wwoofing (alternative, non-monetarised exchange).

What is Wwoofing?

'Working Weekends on Organic Farms' (Wwoof) was set up in 1971 as an opportunity for Londoners to work on surrounding farms on weekends and therefore to engage with and support the organic movement. This enabled city-dwellers to connect with their food source specifically and the countryside more generally, as epitomized by Sue Coppard, the founder of Wwoof: "London in the 70s was very swinging - but I desperately missed being able to get out to the countryside. I thought that if I offered to help out on a farm, they would let me stay" (Coppard, 2006). When the demand for lon-

ger periods on farms occurred, the name was changed from 'Working Weekends on Organic Farms' to 'Willing Workers On Organic Farms'. Since then, in recognition of the world wide nature of the organisation and the confusion caused by the word 'work' with migrant workers which Wwoofers are most definitely not, Wwoof now stands for 'World Wide Opportunities On Organic Farms'.

In essence, Wwoofing emerged from a desire to engage with the organic food movement and is now seen as a good way to increase the awareness of alternative solutions to industrial agriculture and at the same time to act as conduit for a transfer of knowledge within and outside the movement. Wwoof is an exchange relationship between the host – who provides food, accommodation and educational opportunities – and the Wwoofer – who in return undertakes between four to six hours manual labour per day.

Since the first organized outing in 1971, consisting of Sue Coppard and

two other Wwoofers, Wwoofing organizations have been established in 42 countries and independent hosts can be found in a further 54 countries. So, there are ample opportunities for international Wwoofing experiences. A recent article in a UK daily newspaper even listed the ten best places to Wwoof in Europe (Katz, 2009), so wwoofing seems to be moving towards the mainstream. The act of Wwoofing has gone beyond the initial ideal of education and awareness raising of organic production as backpackers now utilise the opportunities as a cheap way of travelling and experiencing place. It is not uncommon for backpackers to switch between stints of Wwoofing and conventional paid work (often as temporary workers in vineyards, orchards etc.) in order to maximize their travel budget.

Wwoofing in NZ

In New Zealand, Wwoof started in 1974 with 6 organic farms, but the phenomenon has since expanded considerably in

Discovering new wildlife on the farm.



All Pics: Jan Mosedale

popularity: 613 hosts were listed by the organisation in 2001, 802 in 2003 (McIntosh and Bonnemann, 2006) compared to 1,124 in 2009. While McIntosh and Bonnemann (2006) give detailed numbers for Wwoofers (3,700 in 2001 and 5,850 in 2003), it is not possible to determine the actual number of Wwoofers as backpackers pick up copies of the list from other backpackers at hostels and take advantage of Wwoofing opportunities without officially becoming a member.

A quantitative analysis of demographics undertaken by McIntosh and Bonnemann (2006) demonstrates similar characteristics between Wwoofers and backpackers in NZ: 93.5% of Wwoofers are young (86.9% are between the ages of 16-34) international visitors (USA: 17.9%, Germany: 17.6%, the United Kingdom: 17.2% and Japan: 10.2%) and mostly students (43.3%). Interestingly, a vast majority (91.7%) of NZ Wwoofers gained their first Wwoofing experience on the NZ trip, which suggests that information about Wwoofing is passed word-of-mouth between backpackers. McIntosh & Bonnemann (2006) report that Wwoofers had varied reasons for joining Wwoof New Zealand: 40.5% education about organic farming, 32.0% to experience NZ life, 31.1% travel around NZ, 15.7% to experience life on a farm, 11.2% to experience alternative lifestyles.

Wwoofing as alternative mobility

The quantitative aspects of Wwoofing cannot explain the continuing success of the phenomenon. Also, simplifying the exchange to a rational transaction of labour for food and accommodation does not take other socio-economic factors into account. According to Crewe (2000: 283-284) "... exchange is seldom simply an 'unembedded', material, commodity transaction. Rather, it is a richly symbolic activity which can have important emotional consequences quite apart from any material changes which may result". Of course this is even more so in the case of Wwoofing as success of the transaction (for both partners) depends on the interactions between hosts and Wwoofers. The following section presents the preliminary findings of a research project that aims to demonstrate how the practice of Wwoofing produces alternative mobile economic spaces. Data was gathered using a combination of semi-structured interviews and brief auto-ethnographic research, which was undertaken over a period of two weeks in two of New Zealand's main agrarian areas that rely heavily on seasonal labour, Hawkes Bay and Bay of Plenty.

There is no qualifying criteria for hosts other than being organic and even that is a matter of interpretation, as a host with an organic veggie garden would qualify as being able to provide education in organic growing techniques. In addition, Wwoof NZ is also listing hosts that only offer cultural exchange opportuni-

ties. Hosts are involved (and use Wwoofers) in a number of diverse operations (e.g. commercial farms/orchards, not-for-profit Trusts, small-holdings, veggie gardens, art workshops, Buddhist meditation centres, intentional communities etc.). According to the type of operation there is a different emphasis on the exchange. For some hosts, the emphasis lies on cheap, flexible labour without the need for bureaucratic involvement: "I run the [business], and all I see is work out there, and so its, I just think, how am I going to do that, I need a hand, and so you know bringing people in the house is one of the solutions for me to you know get on top of some of the work" (Hamish). Whereas other see the benefit in being able to create a certain alternative lifestyle with their Wwoofers: "And you know its really nice, you feel that like your almost travelling again because your sitting around a table with people from different cultures and talking to them you know for hours on what their country is like and their experiences" (Betty). Wwoofers can be part of the lifestyle, as explained by Betty or they can facilitate an alternative lifestyle, which would not be possible without an extra pair of hands.

In some cases, the interaction with Wwoofers re-enforces the hosts decision to follow an alternative/organic path: "And when people come and want to work, are willing its just fantastic, its really really good. Its almost unbelievable at times you know this way some people have been, its really fantastic" (Louise). Hosts may draw energy and hope from Wwoofers as their enthusiasm re-affirms their decision to be different from the mainstream and engage in the struggle towards sustainable farming or sustainable living: "I mean just being with those two [Wwoofers] is rewarding, its incredible. Yeah ... seeing peoples enthusiasm and what they want to do" (Hayley). Conversely, hosts demonstrate to their Wwoofers that an organic and/or alternative lifestyle is possible.

Motivations of Wwoofers are similarly varied with some using it merely as a cheap way to travel around New Zealand without real interest in learning about organic practices, whereas for others the interaction with the hosts or other Wwoofers is the key to a successful experience. This interaction is how knowledge about organic practices is



Trip to picnic with host



Host and Wwoofers sharing fish and chips on the beach

transferred and how wwoofers experience different lifestyles. An important aspect for these types of wwoofers is to learn about techniques and lifestyles in order to a) strengthen their own aspiration for alternative lifestyles and b) take on knowledge in order to inform their own practices and to be able to emulate the chosen alternative lifestyle.

There are few requirements to beco-

ming a Wwoof host and hosts are not obliged to take on any Wwoofers. Social exchange between participants is the most significant aspect in a successful Wwoofing experience. Wwoofing creates spaces in which the principles of conventional labour exchanges (the commodification of labour) are transformed into alternative exchange relationships. This can lead to the facilitation of ethical life-

styles for the hosts as well as facilitating knowledge transfer and promoting alternative and ethical lifestyles for wwoofers. However, one has to highlight that much of the attraction and popularity of wwoofing lies in the complex interplay of unpredictability, alternative lifestyles, being embedded in local culture and cheapness. As opposed to formal monetarised exchange relations, wwoofing offers a sense of adventure and new and unexpected social experiences.

References

- Ministry of Tourism (2007) *New Zealand Tourism Strategy 2015*. <http://www.nztourismstrategy.com>
- Coppar, S. (2006) *Good lives: The people making a difference*. <http://www.guardian.co.uk/environment/2006/mar/07/ethicalliving.lifeandhealth3>. Accessed on May 11, 2009.
- Katz, L. (2009) *Ten of the best WWOOFing breaks*. <http://www.guardian.co.uk/travel/2009/may/08/green-ethical-wwoofing-holidays-europe>. Accessed on May 11, 2009.
- Creve, L. (2000) *Geographies of retailing and consumption*. *Progress in Human Geography* 24(2): 275-290.
- McIntosh, A. and Bonnemann, S. (2006) *Willing Workers on Organic Farms (WWOOF): The Alternative Farm Stay Experience?* *Journal of Sustainable Tourism* 14(1): 82 – 99.

Dr. Jan Mosedale [jan.mosedale@otago.ac.nz] is a lecturer at the Department of Tourism, University of Otago, Dunedin, New Zealand. His research interests include economic practices across space such as multiple and alternative economies of tourism.

Wwoofers working in the veggie garden





Shrine at the 2nd Floor

Seekers and Magic

The search for spirituality in the Rainbow Temple, NSW, Australia

Ron Fogel

The Rainbow Temple in NSW, Australia is a spectacular site in a sense that a complex array of cultural and religious behaviours occur. The Rainbow Temple is a wooden structure built in 1981 and is constructed in the shape of the Star of David, two opposite triangles entangled and entwined, symbolizing the unification and balance of two contrasts. The Rainbow Temple serves a colourful community of people who associate with and orientate themselves to what the researcher call "Rainbow Culture".

This culture is constituted by the symbolic behaviours that exhibited and derived from the gatherings and activities of the Rainbow Tribe (or the Rainbow Family), an international affiliation of individuals who share common belief and identity systems, who gather periodically and intentionally to practice exclusive rituals and ceremonies (Figure 2). Main themes manifested in these gatherings include aspirations for world peace, non-violence, unity and harmony among participants and ideas of reorganization of ecological systems.

The Rainbow Temple is a stationary congregation that serves not only a fixed, local group of adherents, but also a wider crowd of participants. This article argues that the majority of the people who participate in rituals and ceremonies, sojourn at the Rainbow Temple and

constitute its sacredness are best described as "seekers". These seekers, people who are discontent with their existing lifestyle and are searching for satisfying alternatives, are in a phase of constant negotiation of their political, spiritual and social locale. The researcher have noticed that during their engagement with alternative ideas and rituals at the Rainbow Temple, seekers are introduced to and use a discourse of "magical thinking" to explain and justify their behaviour. This engagement, and the "magical thinking", connect two contrasting realms of the real and the magical, and is reminiscent of similar ideas utilized by indigenous culture discussed by Malinowski (1925) and Lepowski (2004), and this article intend to draw inspiration from their analysis of the function of magic. Seekers at the Temple borrow ideas and narratives

from indigenous cultures (such as Australian Aborigines or Native Americans), reinterpret and utilize them to organize a meaningful logical understanding of their own reality. While doing so, they reshape and recreate aspects of their individual "self", and of their identity.

Seekers and spirituality

Based on ethnography and fieldwork in the Rainbow Temple during 2007 and 2008, the majority of the people dwelling in the Rainbow Temple identify and situate themselves as seekers. These people report that they are discontented with the existing lifestyle and social systems in mainstream society, and they are determined to re-negotiate and contemplate aspects of the self and their beliefs in profanity or spirituality, in search for satisfying alternatives. While some of

these seekers situate themselves in this phase reluctantly, but most of them reported that they do so with intent; either way it seems that these seekers were always awaiting for something to occur in their life or perhaps an answer or a revelation that would be satisfactory for them.

Most seekers are in a phase of being “inbetween” jobs, careers, decisions, social circles, affiliation with institutions, or spiritual understanding. During interviews dwellers at the Temple often mentioned that they want to “be”, to seek and explore ideas they contrast with urban places, like the city, where they do not want to be, or situations they do not assimilate with. Recurring themes discussed by informants include conflicts or quarrels encountered in mainstream society, and dissatisfaction with the lifestyle in the city environment, an environment they often refer to as “Babylon”¹. Consequently, these seekers are looking for attention, sense of belonging and salvation, they seek the profane as much as they look into religiosity, they search for practicalities and for spirituality, and they also look into traditional patterns of behaviours from the past and they seek or contemplate the future, there are no rules for the search hence the extreme sensations of freedom they report, the sensations of carefree, sovereignty or the “abundant play”.

The prevalent concept at the Rainbow Temple towards these seekers is very lenient, accepting even the most conspicuous negligence. The length of stay for sojourners in the Temple is not fixed, and while some people stay for days or weeks, others spend months and even years. Seekers state that they feel at home and are welcomed at the Temple because they describe a sacred sphere in which they feel comfortable intensively contemplating and negotiating questions of belonging and spirituality. The Temple reciprocate by providing a stimulus sphere for seekers to practice alternative culture, innovative religious activities, seek, question and contemplate political, social and spiritual ideas. Thus, seekers reciprocate with the Temple’s ideology by initiating and participating in rituals and everyday lifestyle: full moon raves, music circles, yoga and meditation seminars, gardening, or even preparing a shared meal; demonstrating diversity of religious behaviours through art, music

or shared activities and ideas, while concurrently reflecting, experiencing and digesting the Rainbow Temple’s concept.

This thesis² analysed that seekers are in a constant state of “stress”, in the same sense which Wallace (1956, pp. 265-7) uses the term “stress”. They experience uncertainties, changes and doubts that make them start asking questions about “God” and “existence” or the “essence of reality”, and these confusing experiences construct stress or a cognitive dissonance. The act of seeking resolutions or alternatives involves changes in the individual sphere, followed by a process of collective cultural change aim to reduce those levels of stresses. On the individual level, people are seeking answers and exploration of the self, because they believe it can resolve the uncertainty, or at least, to reduce the doubts or dilemmas. Wuthnow (2007, p.124) probe that for seekers, these questions lead to constant negotiations and correspondence with other ideas or realities which leads them to examine alternatives, and such alternatives can be found in the Rainbow Temple.

Seekers tend to react to symbolic messages rather than rules, to group congregations rather than institutions, which feature substantially in spirituality of seeking discussed by Wuthnow (1998, pp.8-9). Thus, the more they engage in the intensive theoretical act of seeking resolutions, alternative lifestyle and of exploring symbolic messages the more they likely to attach deep meanings and intimate sentiments to the momentary experience of the “sacred” time they experience in the Rainbow Temple. According to the researcher, participants in Rainbow culture activities, in particular rituals at the Rainbow Temple, are searching for sacred moments or situations rather than sacred places, because these moments reinforce their beliefs in divinity, uncanny and in spirituality. While doing so, seekers are borrowing religious properties exhibit in the Rainbow Temple (and respectively in Rainbow culture) and inventing meanings which suit their contemporary local environment and logic, utilize them, manipulatively, for their own exploration of their individual self. Thus, they are re-inventing the “self” through the process of searching meanings and reshape their identity in the same sense that Folts (2006, pp.132-134) recognized this pro-



Exterior View of the Rainbow Temple

cess among participants in drumming workshops in the U.S.A. This idea is similar to a notion Clark (2006, p.vii) described as Inner-directed spirituality, in which a spiritual occurrence is based on the premise that the individual’s “self” is the source of the supernatural, the magic and the mystery.

This notion of inner-directed spirituality is primarily concerned with the idea that self-transformation will induce a greater social transformation. This notion is also reminiscent of the way Wuthnow (1998, pp.3-5) distinguishes between the traditional spirituality of inhabiting sacred places, and the spirituality of seeking. In this sense, seekers at the Rainbow Temple negotiate various instances of competing glimpses of the sacred, magic and the uncanny, seeking partial knowledge and practical wisdom. The sacred in this case is found momentarily in ephemeral transient experiences or rituals at the Rainbow Temple as different as drumming circles, gardening, digging a tunnel or viewing the full moon.

Magic and spirituality

“Early man seeks above all to control the course of nature for practical ends, and he does it directly, by rite and spell, compelling wind and weather, animals and crops to obey his is will”

(Malinowski 1925, p.22)

The Rainbow Temple is a place which facilitates alternative lifestyle and rituals which the researcher classify as competing glimpses of the uncanny and of spi-

ritual experience. For these seekers, the Rainbow Temple is more than a place where they can gather to explore and perform rituals and communal activities; it is a sacred sphere where “magic”, in the sense of a deep spiritual experience or revelation, is facilitated (Figure 3). In this case, magic is described as mystical, uncanny and supernatural experience, one that leaves a strong impression on participants, which tends to fluctuate between two different and somewhat contrasting realms of the “real” and the “magic”.

In this article the term “magic” is used to describe a deep spiritual experience, particularly through the participation in the ritualistic process in the Rainbow Temple. Practitioners commonly use magic discourse (for instance during rituals such as drumming circles, full moon raves or even everyday lifestyle) to describe otherworldly spiritual experience, senses of uplift, correspondence with divine powers, animism, mysterious, or as an experience which belong to an alternate reality. Magic also enhance sensations of a total communion and unity among participants where maximum cooperation and total submission to the common sphere is demonstrated to a level of utopianism. During full-moon raves rituals at the Temple practitioners describe sensations of connectedness and togetherness which proliferates an atmosphere of a total communion and bonding on an immediate level. However, it is important to note that magic also invokes

senses of delusion and fantasy. The total submission to the common sphere functions to enhance shared goals of an immediate spontaneous community, and in this case the total submission is reported to invoke strong sensations of collaboration through an exclusive spiritual experience or a “journey” of magic.

For example, a woman in her early forties, a musician, who dwelled in the Rainbow Temple for a few years in the past, but, has been familiar with its nature for more than 20 years, reflects on her own experience at the Temple:

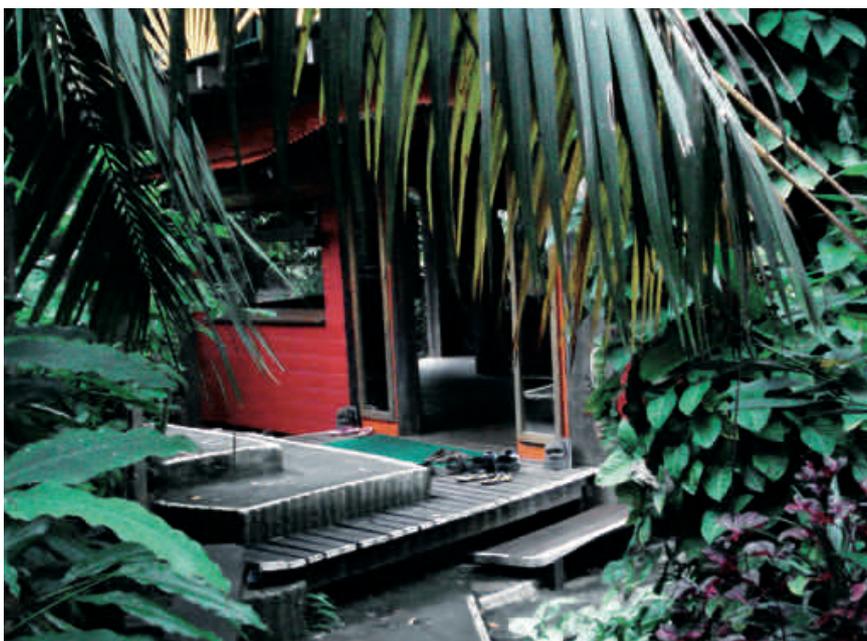
To me the Temple like, like it's truly a Temple...magic happens there, things happen there that can't happen anywhere else, and it's not a Temple holding any particular spirituality or holding to any particular religion so its probably one of the most unique Temples you can find on the planet to this day because every other Temple is to a particular religion or to a particular guru
(Pseudonym name Janice, Field Notes, April 2008)

There is no structured belief system at the Rainbow Temple, hence the availability of a deep personal (and communal) spiritual experience and the freedom of contemplation. The magic, much like the notion of inner-directed spirituality, is enhanced primarily through the embodiment of an individualistic belief system, a concept which resembles symbolic behaviours and belief systems prevalent embodied among indigenous people,

and such concepts of magic at the Rainbow Temple are analyzed with affinity to indigenous culture.

Malinowski (1925, pp.22-23) contextualize magic with sacred and religion and say that magic is “impervious to both reason and scientific observation, lives in an atmosphere of mysticism... magic is occult, taught through mysterious initiations...a certain mystic...supernatural impersonal force”. Lepowski (2004) claims that in colonial context magical means, symbolic or corporeal, are utilized by the indigenous group to form resistance to the dominant cultural forms around them. Malinowski (1925, p.39) classified magic rituals as a means to an end (rather than religion as an end in itself) because the magical rite has a clear end for participants to strive for, and has a definite practical purpose. Further to this, according to the researcher, magical thinking as constituted in the Rainbow Temple aims directly to reduce levels of stress. Either way, the function of magic as a means to an end among indigenous societies are linked with ideas of supernatural, mystic and mysterious, in particular with spiritual realms, and similar narratives performed by practitioners can be found during rituals in the Rainbow Temple.

A closer scrutiny of magic in the case lay ahead allows distinguishing its function beyond a mere ordeal. When participants in a ritual such as drumming circle at the Temple direct their intention to a definite goal (for instance, the creation of a revitalized harmonic sphere) by the utilization of magical means such as chanting mantras (or songs) that call for divine intervention or for a higher powers to be, or the application of “energies” and “spirits” into the ritual, they aim for the subsequent goal. The function of this rite transcends the simplistic ceremonial congregation and proliferate sensations of supernatural occurrence of magic in order to achieve that particular definitive goal. During the performance of drumming circles, seekers will narrate an explanatory myth (and unveil shared mysteries or uncanny experiences) to justify the cause and reason of their behaviour, and embody sacredness in their behaviour. It is at this phase that two different, and somewhat contrasting, spheres intersect, and the shift from one realm to another is exhibited. It is also important to note that the dichotomise



The entrance to the Temple



First floor of the Temple

segregation between this two realms are crystallize for participants. Thus, seekers move (or “journeying”) between these competing glimpses of the sacred (the magic) and negotiate their location between these two spheres in search for their “true” or “real” self.

Conclusion

The function of magic is to ritualise man’s optimism, to enhance his faith in the victory of hope over fear. Magic expresses the greater value for man of confidence over doubt, of steadfastness over vacillation, of optimism over pessimism. (Malinowski 1925, p.83)

This research shows that magic (or magical thinking) explains why two independent realms of causation intersect during rituals at the Rainbow Temple. Seekers delve into various streams of knowledge and ideas with anticipation to diminish levels of stresses they encounter in other environments. While their engagement with alternative ideas at the Rainbow Temple, which are primarily concerned with inner-directed spirituality, seekers encounter ideas of magical experiences (through the ritualistic process) which belong to the realm of the sacred and of the mystery. Thus, from the point of view of the practitioners

at the Rainbow Temple, magical way of thinking explains occurrences that are not confronted by and supplied with scientific means, rather they are introduced to a culture which proliferate spiritual mythic explanations, where participants constantly negotiate and organize their understanding of reality between these two spheres; the magic and the real.

Unburdened with possessions, property or even a social role, seekers in the Rainbow Temple, like Turner’s “liminal entities,” (1969, p.95), attempt to evade time and space, and dwell in the interface between the “real” and the “magic” world. In other words, the Rainbow Temple is a sphere of “sacred time” that connects two contrasting realms, and is a stimulating environment where seekers can negotiate their “location” or existence and re-invent the self. Seekers’ stay at the Temple may be temporary, but the strong sensations of spirituality and of magic, experienced by these seekers while participating in rituals at the Rainbow Temple, are not ephemeral, nor a mere epiphenomenon, but rather, an ontological reality that constructs their identity.

Endnotes

1) *A slang word that is commonly used in hippie-culture discourse and by the Rainbow people to describe mainstream society as a capitalist, material lifestyle. “Babylon”*

is analogous to social and economical disorder, and to greed and hedonism. This analogy is also commonly used in Rastafarian discourse.

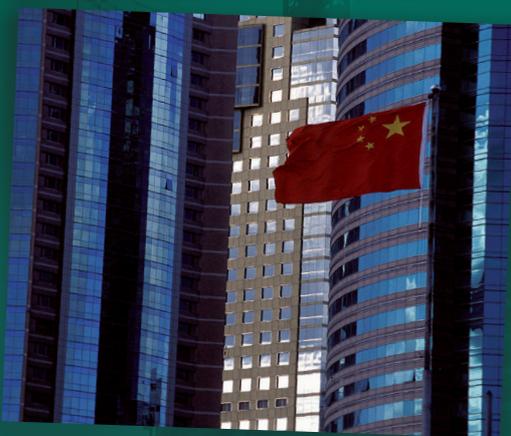
2) *Spirituality, Culture and Place: The Rainbow Temple in NSW, Australia. MA Thesis. Department of Anthropology, University of Otago, New Zealand.*

References (Selection)

- Foltz, T. G., 2006. *Drumming and Re-Enchantment: Creating Spiritual Community*. In L. Humme & K. McPhillips, eds. *Popular Spiritualities; The Politics of Contemporary Enchantment*. NJ: Ashgate Publishing, pp. 131-143.
- Lepowsky, M., 2004. *Indian Revolts and Cargo Cults: Ritual Violence and Revitalization in California and New Guinea*. In M. E. Harkin, ed. *Reassessing Revitalization Movements: Perspectives From North America and the Pacific Islands*. Lincoln and London: University of Nebraska Press, pp. 1-60.
- Malinowski, B., 1925. *Magic, Science and Religion*. In J. Needham, ed. *Science, Religion and Reality*. London: The Sheldon Press, pp. 20-84.
- Turner, Victor W. 1969. *The Ritual Process: Structure and Anti-Structure*. London: Routledge & Kegan Paul.
- Wallace, A. F.C. 1956. *Revitalization Movements. American Anthropologist, Vol. 58*. pp. 264-281.
- Wuthnow, R.
- 2007. *After The Baby Boomers; How Twenty and Thirty-Somethings Are Shaping The Future of American Religion*. Princeton and Oxford: Princeton University Press.
- 1998. *From Dwelling to Seeking*. In R. Wuthnow, ed. *After Heaven: Spirituality in America Since the 1950s*. Berkeley: University of California Press, pp.1-20.

Ron Fogel [fogelsun@gmail.com] is a postgraduate student in the Department of Anthropology at the University of Otago, who is looking at different aspects of identity and community of alternative lifestyles. He recently concluded his MA Thesis which is investigating alternative ideology and behaviour in the Rainbow Temple, NSW Australia.

CHINAS METROPOLEN IM WANDEL



POSTERAUSSTELLUNG

Der Wandel in der Volksrepublik China spiegelt sich nirgendwo so deutlich wider wie in den großen Städten. Hier zeigt sich die ganze Vielschichtigkeit des seit Ende der 1970er Jahre eingeleiteten Transformationsprozesses wie in einem Brennglas. Die Metropolen sind Motoren des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandels. Gleichzeitig stellen sie das Schaufenster Chinas zu einer zunehmend globalisierten Welt dar, in der „das Reich der Mitte“ eine immer wichtigere Rolle spielt.

Die Ausstellung präsentiert auf 20 Tafeln in Bild und Text diese Entwicklung und trägt zum Verständnis der Folgen dieses Wandels bei.

Sie kann über Klaus Fritsche [klaus.fritsche@asienhaus.de], Geschäftsführer der Asienstiftung Essen ausgeliehen werden. Die Ausstellung wurde von Dr. Michael Waibel (Universität Hamburg) konzipiert. Sie wird vom EU-China Civil Society Forum in Zusammenarbeit mit der Asienstiftung (Essen), dem Geographischen Institut der Universität Hamburg und der Arbeitsgemeinschaft für Pazifische Studien (APSA) der Öffentlichkeit präsentiert.

Mit freundlicher Unterstützung durch: